This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3.

LAUTUNTERSUCHUNGEN

ZU

STEPHEN HAWES' GEDICHT

THE PASTIME OF PLEASURE.

INAUGURAL-DISSERTATION

BEHUFS

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

BEI DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

UNIVERSITÄT MARBURG

EINGEREICHT

VON

KARL FUHR

AUS WIESBADEN.

4

MARBURG.

1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

MEINER LIEBEN MUTTER.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung.

Unter den werken von Stephen Hawes*) nimmt das allegorische gedicht „The Pastime of Pleasure“ oder „The History of Graunde Amoure and La Bel Pucell“ die erste stelle ein. Es wurde im anfang des jahres 1506 vollendet und könig Heinrich VII. gewidmet.

Wie mir herr prof. Vietor freundlichst mitgeteilt, finden sich von dem gedichte im brit. museum folgende ausgaben:

1) Der druck von John Wayland, 1554, 4^0, black letter.

2) Der druck von Rich. Tottell, 1555, 4^0, black letter.

Von der ersteren ausgabe besorgte Rob. Southey einen neudruck in seinen „Select Works of the British Poets, from Chaucer to Jonson“, London 1831 (s. 76—126), während die letztere ausgabe von Thomas Wright bei seinem neudruck (band XVIII der Percy Society, 1845) zu grunde gelegt ist.

Zu diesen ausgaben kommen nach D. Laing (in seinem neudruck von Stephen Hawes „Conversyon of Swerers etc.“, 1865) als frühere hinzu:

1) Ein druck von Wynkyn de Worde, 1509, 4^0, der von Lowndes in seinem „Bibliographer's Manual“ erwähnt wird. Nach D. Laing ist hiervon kein Exemplar bekannt.**)

2) Ein druck von Wynkyn de Worde, 1517, ebenfalls von Lowndes a. a. o. erwähnt. Nach D. Laing war 1865 ein im besitz von Mr. Miller befindliches exemplar bekannt.

Als spätere ausgabe wäre endlich nach D. Laing zu nennen der druck von John Waley, 1559, 4^0, black letter.***)

Da mir das einzige bekannte, nach D. Laing 1865 im besitze

*) Über dessen leben und litterarische thätigkeit vgl. Warton, History of English Poetry, ed. Hazlitt, III. bes. 169—188.

**) Nach herrn prof. Vietors ansicht beruht die angabe Lowndes' auf einer verwechslung mit W. de Wordes druck von Stephan Hawes' „Conversyon of Swerers“, wovon 1865 ein exemplar von 1509 im besitz des Mr. Miller in Britwell war.

***) Warton nennt folgende drucke: W. de Worde, 1517; John Wayland, 1554; John Waley, 1555 (sic).

Digitized by Google

des Mr. Miller in Britwell befindliche exemplar der ausgabe von 1517 nicht zugänglich war und ich auf eine direkte benutzung der ausgabe von 1554 und 1555 im Brit. Mus. verzichten musste, habe ich den Wright'schen neudruck meinen untersuchungen zu grunde gelegt. Dieser erschien mir zuverlässiger als derjenige Southeys, der nach der vorrede die korrektur nicht selbst besorgt hat. Das missliche hierbei ist allerdings, dass die abfassungszeit des gedichtes und das original des von mir zu grunde gelegten textes ungefähr 50 jahre von einander liegen. Trotzdem halte ich es für nicht unangemessen, die schreibung gelegentlich zur lautbestimmung heranzuziehen, wenn dieselbe phonetisch sein soll und geeignet ist, eine auf anderem wege gewonnene erkenntnis zu bekräftigen. Dabei sei noch ganz besonders betont, dass eine phase der lautlichen wandlungen im ne. nicht auf ein decennium bestimmt werden kann, sondern dass man sich im allgemeinen mit einem grösseren zeitraum begnügen muss. Die sprache unseres dichters stellt sich nicht mehr als ein dialekt dar, sondern ist das damals allgemein zur herrschaft gelangte schriftenglisch, dessen uniformierung durch den dominierenden einfluss des Londoner dialekts beginnt und im 16. jahrhundert bereits durchgeführt erscheint. Wenn auch die untersuchungen über diesen punkt noch nicht abgeschlossen sind, so ist doch jetzt im allgemeinen anerkannt, dass der Londoner dialekt die grundlage des schriftenglischen gebildet hat. „Von der mächtigen hauptstadt und von dem königlichen hofe empfing die englische litteratur ihre sprache", und man wird zugeben, „dass einzig Chaucer die ehre gebührt, für den ersten und grössten klassiker der beginnenden litteratursprache zu gelten" (ten Brink, Chaucers sprache und verskunst, Leipzig 1884, einleitung s. 2).*) Da es sich also bei der vorliegenden arbeit nicht um eine dialektstudie handelt, so schien es mir am angemessensten, den lautbestand Chaucers nach ten Brinks grammatik zu grunde zu legen; das ae. ist deswegen nur gelegentlich herangezogen. Die anordnung des stoffes ist dieselbe wie bei ten Brink; nur sind die schwebenden vokale mit den kurzen behandelt und *û* aus sprach-

*) Vgl. ferner: Morsbach, Über den ursprung der neuenglischen schriftsprache, Heilbronn 1888. Kluge, Geschichte der englischen sprache (im neuesten heft I. 5 von Pauls grundriss der germ. phil.). Skeat, Principles of English Etymology, 2nd series, Oxford 1891, s. 144–8.

Digitized by Google

lichen gründen bei *eu*. — Zur erkenntnis des lautbestandes bei unserem dichter dienen neben den reimen in erster linie die angaben der grammatiker und orthoëpisten des 16. und 17. jahrhunderts*), die uns die lautliche entwicklung der ne. sprachperiode noch sicherer erkennen lassen, als es alle reime der dichter vermögen. Denn wie oft verdankt ein reim nur dichterischem konservatismus sein dasein, während er der thatsächlich herrschenden aussprache schon nicht mehr entspricht! Ausser den schon erwähnten hilfsmitteln dienten bei der arbeit: Sweet, A History of English Sounds from the Earliest Period with full word-lists. Oxford, Clarendon Press, 1888. Skeat, An Etymological Dictionary of the English Language, 2nd ed. Oxford 1884. Ferner hat mir eine von herrn prof. Vietor im winter 1887/88 über ne. grammatik gehaltene vorlesung sehr wertvolle dienste geleistet. Andere hilfsmittel sind an den betr. stellen namhaft gemacht.

Kurze vokale.

§ 1.

Me. I.

Nach ten Brink existierten im me. zwei kurzè *i*-laute, die sich jedoch etymologisch nicht auseinanderhalten lassen, nämlich off. und geschl. *i*. Im allgemeinen gälte das erstere, das letztere dagegen sicher vor *gh*. Auch Sweet a. a. o. s. 649 unterscheidet für das spätme. und fne. 2 kurze *i*-laute, je nach der natur der folgenden konsonanten. Wie der wallisische hymnus auf die hl. jungfrau und Salesburys wortlisten (bei Ellis a. a. o) zeigen, findet sich *(i)***) als transcription vor den verbindungen *ng, nk* und *ght*, sowie für unbetontes *î* im wortauslaut in wörtern wie *lady* etc., während vor *v, m, n, t, s* und *th (y)* verwandt wird. Sweet a. a. o. s. 787 erkennt aus diesem umstand durch vergleich mit dem wallisischen 2 *i*-laute: das ursprünglich geschl. *i* vor palatalen

*) Sämmtliche von mir benutzten angaben derselben finden sich bei Ellis, On Early English Pronunciation etc. Publ. for the Early English Text Society, London 1867, 1869, 1871, 1874.

**) Lautwerte u. transcriptionen werden durch ( ) angedeutet.

Digitized by Google

konsonanten und im wortauslaut; off. *i* in den übrigen Fällen. Der schreibung im me. entsprechend, werden beide *i*-laute in unserm texte promiscue mit *i* und *y* wiedergegeben.

i findet sich bei folgenden reimen: I. *will: yll* 43.2, *wynne: kynne* 177.2, *blysse: ywys* 198.2, *wyll: kyll: spyll* v. 65.1, *wyll: yll: fulfyll* 105.4, *myght: lyght: nyght* 178.1, *myght: wyght* 94.1 etc.

II. *ryche: wiche* 143, *destyll: yll: fulfyll* 60.4, *resyste: wyste: lyst* praet. 59.3, *delyght**) sb.: *syght: right* 13.3, *delyghte: ryght: nyght* 22.3 etc.

Auffällig und von Chaucer abweichend ist nur das häufigere auftreten von *delight* (afrz. *delit*, Chaucer: *delite*) im reime mit *i* + gedecktem *gh*. Eine aussprache mit *(ii)* in der gruppe *ight* lässt sich jedoch aus jenen reimen nicht erweisen. Der palatale reibelaut scheint vielmehr sekundär in *delight* eingedrungen zu sein, vielleicht durch volksetymologie. Nach den zeugnissen der grammatiker und orthoëpisten des 16. jahrhunderts wurde die gruppe *igh* vor folgendem kons. gesprochen als kurzes *i* mit folgendem reibelaut. Sobald der reibelaut sich in *i* auflöste, wurde *igh* einfach zu *(ii)*, von dem die moderne aussprache ausgeht. Bei *delight* hat Bullokar *(i)* mit folgendem reibelaut, während Gill hier nur *(ii)* gesprochen haben will. Wenn Gill für gedecktes *igh* sonst die aussprache *(ii)* + *reibelaut* beansprucht, so ist dies eine inkonsequenz und beruht auf dem bestreben, den lautwert eines wortes dem schriftbild möglichst nahe zu bringen. Mit dem auftreten von *(ii)* in jener gruppe muss der schwund des *gh* hand in hand gegangen sein.

§ 2.

me. E.

e war im me. offen, indem die beiden laute des ags. *e* (= idg. *e* und *i*-umlaut von *a*) unter off. *e* zusammengefallen waren. Ten Brink giebt dem *e* bei Chaucer ebenfalls den offenen laut, der graphisch noch regelmässig als *e* erscheint.

Germ. *e* reimt in folgenden wörtern: *lengyth: strengyth* 178.3, *best: rest* 148.3, *beast: reast* 140, *health: wealth* 171.1, *tel:*

*) Ausserhalb des reimes fast immer die me. form *delyte*.

Digitized by Google

wel: spel 68.1, *farewell: dwell* 98.2, *rest: gest: opprest* 177.4, *reste: breste* 134.1, *together: whether* 170.3, *seven: heven* 62.4, 104.2, *seven: neven* 19.2, *aleven* (elf): *even* adv. 140, *southwest: rest* v. 191.2, *west: est* sb. 6.3.

Die angeführten reime bieten keine abweichung von Chaucer. Unter den wörtern, bei denen nach ten Brink § 35β schwebendes *e* vorliegt, ist im laufe des neuenglischen kürzung des vok. eingetreten. Nur *even* (ae. *efne*) bildet eine ausnahme; hier geben die grammatiker des 16. jahrhunderts *(ee)* an. Da das wort bei Hawes mit *aleven* reimt, hat es damals vielleicht noch schweb. *e* gehabt. Bei den wörtern *together, whether, seven, neven* mag damals schon kürze bestanden haben, während die gelegentliche schreibung *heaven* auf schweb. vokal zu deuten scheint. — *Est* (ne. *east*) hat im laufe des 16. jahrhunderts *(ee)* entwickelt. Dem entspricht auch die schreibung *east* 144, 169.3 in unserem texte. Doch sprechen die reime bei Hawes eher für kurzen vokal.

Roman. *e* reimt in folg. fällen: *experience: violence* 187.2, *audyence: scyence* 13.2, *hens: deligens* 161.1, *well* adv.: *vessel: dwell* 215.2, *castell: dwell: well:* sb. 167.4, *crest: best* 163.2, *hardiness: nobles: exces* 168.4, *fest: best: rest* 119.4, *feast: best* 201.1, *brest: areste* 202.1. Unrein ist der reim *well* adv.: *yll: spyll* v. 171.4. Vor *st* war bei Chaucer das *e* in frz. wörtern schwebend (vgl. ten Brink § 79), indem es mit german. - *est* und offenem - *êst* reimt, welche letzere selbst unter einander nicht gebunden werden. Bei Hawes kommen solche wörter im reime mit *ê* nicht vor; *feast* z. b. reimt mit kurzem *e*. Die grammatiker des 16. jahrhunderts geben in jenen wörtern länge an. Dem entsprechen auch schreibungen in unserem texte mit *ee* und *ea*, z. b.: *feest* 69.4, 106.3 und *feast* 145.4, 201.1. Die reime bei unserem dichter sprechen aber eher für kurzen vokal.

In unserem texte wird der kurze *e*-laut zuweilen durch *ea* dargestellt, welches zunächst nur eine phonetische schreibung für off. *ê* war. Ferner finden zahlreiche schwankungen zwischen offenem *ê* und *e* statt (vgl. § 9); eine reihe von wörtern, die ursprünglich offenes *ê* haben, kürzt ihren vokal. Andererseits verlängern einige wörter mit kurzem bezw. schweb. *e* ihren vokal später zu offenem *ê*.

Digitized by Google

e vor *r* + *kons.*

Eine besondere behandlung verdient *e* vor *r* + *kons.* oder *auslaut. r* in germ.*) worten. Bereits im späteren me. scheint die tendenz vorhanden zu sein, das *e* vor *r* + *kons.* zu verdunkeln. Bei Chaucer hat sich *a* aus ae. off. *e* vor *r* + *kons.* in *warien* (ae. *wergian, wergan*), *harwede* (ae. praet. *hergode*) und *tarien* (ae. *tergan*) gebildet. In letzterem worte ist jedoch nach ten Brink § 48. V vermischung mit afrz. *tarier*, bezw. *targier* eingetreten; so auch wohl bei *hergian* vermischung mit frz. *harier;* bei *wergian* wird das sb. *wearh* me. *warh* eingewirkt haben. Bei Chaucer treten im übrigen, ausser in den genannten wörtern, noch keine einflüsse des folg. *r* + *kons.* zu tage.

Die hierher gehörigen reime sind recht zahlreich. Interessant sind besonders folgende: I. *werke: clerke* 105.3, 122.3, *derke: werke: clerke* 29.1, 36.1, 46.1, *clarkes: workes* 212.2, *darke: worke* 140.

II. *departe: harte, herte* (herz) 13.4, 132.4, 160, 173.1, *harde: mard(e)* part. (von ae. *merran*, me. *merren*) 153.2, 160.

III. *Jubiter: farre* 8.3, *reverte: herte* 206.4, *herte: deserte: converte* 152.3, *erre: fer* 33.1, *smarted: converted* 160, *referred: averred* 24.2, *perce: reverce* 193.4.

Aus den oben genannten reimen zwischen me. *e* und *a* vor *r* + *kons.* ergibt sich, dass der bei Chaucer nur ausnahmsweise vorkommende wandel des *e* zu *a* vor *r* + *kons.* bei Hawes schon weiter um sich gegriffen hatte. Wo jetzt *(aa)* für me. *e* vor *r* + *kons.* in germ. wörtern gesprochen wird, findet sich in unserm texte die schreibung *a* und *e; o* zuweilen in *work*. Die schreibung *ea* ist nicht im gebrauch. Nur für *hart, hert* kommt auch die variante *heart* vor, die wohl nur der differenzierung von *heart* (herz) und *hart* (hirsch) ihr entstehen verdankt. Später verschwanden *hert* und *hart* aus der schrift, um jener variante platz zu machen. Dies *ea* in *heart* ist das einzige von den jetzt wie *(aa)* lautenden *ea,* welches im 16. jahrhundert sicher den *a*-laut hat. Denn bei *hearken, hearth,* wo sich später auch der *a*-laut festgesetzt hat

*) Über die hierher gehörigen roman. wörter vgl. Sturmfels, Anglia VIII, 245.

Digitized by Google

wollen die grammatiker des 16. jahrhunderts einen *e*-laut gesprochen haben.

Zum vergleich seien noch andere schreibungen und lautlichen angaben aus dem 16. jahrhundert herangezogen. Tyndale*) schreibt in wörtern, welche nach betontem vokal auf *r* auslauten, überall *a*. Sonst gebraucht er *e* und *a* promiscue. Salesbury gibt für ne. *heart* und *hart (hart)* als transcription. — *Clerc*, das schon im spätwestsächs. aus lat. *clericus* als *cleric* überkam, musste sich im me. und fne. in seinem lautlichen wandel den german. wörtern anschliessen und entwickelt deswegen ganz regelmässig sein *(a)*. In unserem texte findet sich das wort *clerke* und *clarke* geschrieben. Später schrieb man wahrscheinlich aus etymologischen rücksichten wieder *clerk*, wiewohl die alte aussprache mit *(a)* geblieben ist. — Ne. *work*, das uns öfter im reim begegnet, hat bei Chaucer nur die form *werk*, im Ayenbite finden wir schon die moderne form *work*, in den Townley Mysteries, findet sich die schreibung *wark*. In 2 urkunden von 1413 und 1436 findet sich *warkis* und *warkes* (vgl. Morsbach a. a. o. s. 67). Unser druck hat gewöhnlich die schreibungen *werke* und *work(e)*; doch findet sich auch das den reimen entsprechende *wark* 37.1. *a* ist auch in *bulwarkes* 178.2 geschrieben, wo heute noch das *a* vorliegt. Die form *wark* aus me. *werk* scheinen die grammatiker des 16. jahrhunderts nicht mehr zu kennen: Bullokar will *(wurk)* gesprochen haben. Hiernach scheint das wort eine zweifache entwicklung gehabt zu haben: 1) ae. *eo* — me. *e* — fne. *a*, 2) ae. *eo* — me. *o*, das den *u*-laut gehabt haben wird wie *worth* — fne. *o* = *(u)*, von dem die heutige aussprache ausgeht. Bei 1) hat sich ae. *eo* regelrecht entwickelt wie in *deorc, dweorc, heorte* etc.; bei 2) ist die entwicklung dieselbe wie bei *eo* in *weorold* und *weorth*, deren *o* nach ten Brink § 15β wie *u* lautet. Diese letztere entwicklung, die ohne zweifel dem einfluss des vorhergehenden *w* zuzuschreiben ist, hat schliesslich im ne. die oberhand gewonnen.

In vielen fällen ist bei *e* vor *r* + *kons.* der wandel zu *a* in germanischen wörtern unterblieben. In solchen fällen begegnen

*) Vgl. Sopp, Orthographie und aussprache der ersten neuenglischen bibelübersetzung von William Tyndale, diss., Marburg 1889.

Digitized by Google

wir in unserem drucke öfter der schreibung *ea* wie in *learne, earth, earthly, early* etc. Von roman. wörtern wäre hier nur *rehearse* 158 und ausserhalb des reimes *pearcyng* (ne. *piercing*) 144.2 zu nennen. In den hierher gehörigen wörtern hat damals kein *a*-laut gegolten. Es muss ein *e*-laut gewesen sein, der im ne. regelrecht den mischlaut des *e* in *learn* oder des *i* in *sir* ergeben hat. Wir sahen, dass in unserem text geschriebenes *a* für me. *e* vor *r* + *kons.* im ne. ebenfalls den *a*-laut darstellt. *ea* dagegen bezeichnete nie (ausser in *heart*, s. oben) einen *a*-laut. Es diente zunächst als graphische variante für off. *ê;* da nun in vielen wörtern mit urspr. off. *ê* kürzung des vokals eintrat, so konnte *ea* auch den kurzen *e*-laut bezeichnen. So findet denn *ea* vor *r* + *kons.* verwendung für urspr. kurzes *e*. Möglicherweise war die darstellung durch *ea* schon ein zeichen der beginnenden dehnung des *e* vor *r* + *kons.* Nach den angaben der grammatiker des 16. jahrhunderts zu schliessen, scheint dieselbe in manchen wörtern schon sehr frühzeitig eingetreten zu sein. Hierher werden für jene zeit auch noch die wörter *hearken* und *hearth* zu rechnen sein. Sie wurden damals in schreibung und aussprache behandelt wie *earth, learn* etc. Denn während die grammatiker des 16. jahrhunderts für *hearth* übereinstimmend den *a*-laut aufweisen, gibt Bullokar für *hearken (heerken),* indem (*harken*) verdorben sei; für *hearth* gibt Gill *(herth). Hearth* hat erst bei Cooper den laut des (*a*) in *hart, heart,* während *hearken* ihn noch später, erst bei Buchanan und Sheridan aufweist. Unter den erwähnten wörtern bildet *perce* (ne. *pierce*) eine ausweichung im ne. Im 16. jahrhundert scheint es noch regelrecht die dem me. entsprechende aussprache zu besitzen. Die schreibung *pearcyng* 144.2 ist somit nach analogie der anderen fälle vollständig korrekt. Das wort muss jedoch sehr frühzeitig sein *e* gelängt haben, da sich der vokal in diesem wort wie off. *ê* lautlich entwickelte. Die moderne schreibung *ie* erscheint demnach inkorrekt. Sie müsste *pearce* sein. *ie* wurde vielleicht hier nur zur differenzierung des lautes von sonstigem *ea* vor *r* gewählt.

Wenn wörter, in denen heute der *a*-laut vorliegt, reimen mit anderen, besonders romanischen, in denen das *e* später den gemischten laut entwickelt hat, so braucht dies keinen widerspruch

Digitized by Google

in sich zu schliessen. Bei einem dichter wie Hawes, der sich so eng an seine klassischen vorbilder Chaucer und Lydgate hält, bei denen jene reime noch richtig waren, ist dies nicht auffällig. Da der wandel von *e* vor *r* + *kons.* zu *a* damals noch sehr jung, vielleicht erst im werden begriffen war, so konnten jene reime nicht als härten empfunden werden.

§ 3.

me. A.

Ueber den lautwert von me. *a* geben uns Palsgraves worte sichern aufschluss. Er sagt (Ellis a. a. o. s. 59): „The soundyng of *a*, whiche is most generally vsed through out the frenche tonge, is suche as we vse with vs, where the best englysshe is spoken, whiche is lyke as the Italians sounde *a*, or they with vs, that pronounce the latine tonge aryght.“ Der vergleich mit ital. und franz. *a* zeigt deutlich, dass im anfang des 16. jh noch der *a*-laut galt, den Palsgrave für den korrekten hält, dass aber von manchen dafür schon ein nach *(ä)* liegender laut gesprochen wurde. Nach Hoofe, Engl. stud. VIII. s. 209 ff.*) geht der ne. *ä*-laut direkt auf das ae. zurück, während ae. kurzes *a* zu *(ä)* geworden sei. Diese annahme steht aber in direktem widerspruch mit Palsgraves worten. Es müsste dann aber auch das *a* in roman. wörtern bei deren aufnahme im engl. zu *(ä)* geworden sein, da diese mit german. überall im me. reimen. Ferner lässt sich die verschiedene entwickelung des me. *a* innerhalb des ne. von Hoofes und Möllers standpunkt nur gezwungen erklären.

Unter den reimen sind folgende mit roman. *a* von interesse: *rewarded: regarded* 141, *ward: regarde* 159, *was: arras* 19.4, *was: Golyas: pas* v. 210.2, *Pallas: was* 187.3, *was: passe* v. 5.3, 23.1, 90.4, 136, 176.1, *was: bras* sb. 163.1, *fast: past: agast* 97.2, *cast: past: waste* v. 210.1, *cast: wast* sb. 60.1, *wast* sb.: *fast: hast* 135.2, *fast: wast* sb. 154.3, *past: wast* sb.: *last* adv. 75.3, *waste* sb.: *past* 213.2, *waste* sb.: *taste* sb. 219.3, *hast: past* 191.2.

Ne. *a* vor *nd*, das bei Chaucer mit ausnahme der conj. *and*

*) Vgl. dazu Fischer, Anglia XI, 176.

Digitized by Google

(ten Brink § 58) den *o*-laut hat, wird bei Hawes schon zu *(a)* geworden sein, wenn wir uns hierin auf die angaben der grammatiker des 16. jahrh. stützen. Unser druck bietet sowohl die schreibung *a* wie *o*. Tyndale schwankt in seiner schreibung zwischen *a* und *o* bei überwiegendem *o* (vgl. Sopp a. a. o. s. 24). Für *answer* findet sich auch einmal die schreibung *aunswer* 188.1, die uns auch bei Wicliffe begegnet. *a* wurde in diesem worte wie roman. *â* vor *n* + *kons.* behandelt und zum diphthongen *(au)* erweitert. Wenn Gill *(answer)*, nicht *(aunswer)* gesprochen haben will, so geht daraus hervor, dass letztere aussprache vorhanden war, und dass dieselbe zur herrschenden geworden sein muss, zeigt die ne. aussprache mit *(â)*, die wie in *dance, France* von dem diphthongen *(au)* vor *n* + *kons.* ausgeht. Die meisten der bei Hawes vorkommenden *a* zeigen jetzt das aus *(a)* regelrecht hervorgegangene *(ä)* In anderen hat sich der alte *a*-laut als *(aa)* erhalten, nämlich vor auslautendem *r* und *r* + *kons.*, vor *st, ss,* vor *nce* in frz. wörtern, sowie noch anderen in den reimen nicht vorkommenden konsonantenverbindungen. Off. langer *o*-laut wird jetzt gesprochen, wo *a* zwischen *w* und *r* + *kons.* tritt. Von einem solchen einfluss des *w* ist damals natürlich noch keine rede, wie die angeführten reime zeigen.

Bei einigen wörtern muss sich das *a* später gelängt haben; denn ihr vokal erscheint jetzt als *(ei)*. Zu diesen wörtern gehört *haste, waste, taste.* Bei Hawes war *a* in diesen wörtern vielleicht schwebend; nach ten Brink § 80 war wenigstens das *a* in *haste* bei Chaucer schwebend. Gill gibt in *haste (aa)* an; ebenso sind Smith, Gill, Cheke bei *waste* für *(aa)*. Bei Spenser finden wir ganz ähnliche reime wie bei Hawes: *waste: fast, haste: past: last, taste: cast* (cf. Ellis s. 866, 867). Unter den roman. wörtern, in denen heute *(aa)* gesprochen wird, hat *past* nach ten Brink § 80 bei Chaucer ebenfalls schweb. vokal. — Bei *waste* (wuchs), das zu *past* reimt, wird später *ai* geschrieben, das auch sonst vor *st* statt *a* sich findet *). Dieses *ai* in *waist* wird wohl nur zur differenzierung des wortes von dem gleichlautenden *waste* eingeführt worden sein, nachdem *â* und *ai* in der aussprache zusammengefallen waren.

*) Vgl. Lummert, Die orthographie der ersten folioausgabe der Shakspere'schen dramen, Halle 1883, s. 3.

Digitized by Google

Eine andere entwicklung des *a* zeigt sich vor *ll* und *l* + *kons.* Bei Chaucer ist noch kein indiz vorhanden, welches auf einen anderen laut deutete. Auch bei Hawes lässt sich noch kein solcher einfluss des *l* nachweisen. Die angaben der grammatiker des 16. jh. lassen es jedoch als unzweifelhaft erscheinen, dass hier ein anderer laut vorlag, indem das dunkle *l* hinter *a* ein *u*-element erzeugte. Derselbe vorgang zeigt sich bei off. *ô* vor *ll* und *l* + *kons.* Salesbury transcribiert *a* in solchen wörtern mit *(aw)*, das auch die bezeichnung für den alten diphthongen bildet. Dazu stimmt Gill; bei ihm lauten die wörter *ball* und *bawl* gleich. Tyndale schreibt gelegentlich *faull, halfe, caulfe* für *fall, half, calf.* Dies *a* vor *l* + *kons.* war also vielleicht schon zu Hawes' zeit dem alten diphthongen gleich, mit dem es später dieselben schicksale hatte. *(aw)* monophthongierte sich zunächst zu dunklem *(aa)*, um später den offenen *ô*-laut zu ergeben. Nur *shall* bildet eine ausnahme. Es findet sich in dem reime *all: shall: call* 102.1. Dies wort wird anfangs sein *a* ebenfalls in den diphthongen verwandelt haben. Unter dem einfluss des nebentons, der es gewöhnlich trifft, bleibt aber auch *a* bestehen, so dass zwei aussprachen anfangs neben einander her gehen. Deswegen gibt Smith *(shal)* und *(shaul)* als aussprache, während Gill nur *(shal)* kennt. Ganz analog hat sich *a* vor *l* in der frz. endung *-ial* und *-al* entwickelt. Während Chaucer und Hawes solche wörter mit betontem *a* vor *ll* reimen, musste sich der vokal später unter einfluss des nebentons, der ihn traf, kürzen. Ähnliche kürzungen sind in den endungen *-age, -able, -ous* eingetreten (vgl. darüber me. *â* und *û*).

§ 4.

Me. O.

Im me. hatte *o* wahrscheinlich den offenen laut, der in der ganzen ne. periode im allgemeinen unverändert geblieben ist. Eine ausnahme bilden nur wörter, in denen auf *o r* + *kons.* folgte, da hier verlängerung des *o* eingetreten ist, ferner wird *o* durch einige konsonantenverbindungen gelängt.

Unter den reimen seien folgende genannt:

I. *lofte: oft: unsoft* 182.3, *alofte: softe* 119.3, 159, *long:*

Digitized by Google

evensonge 207.3, *song*: *wrong* 153.4, *stronge*: *longe*: *amonge* 166.1, *long*: *among*: *wrong* 180.1, *beforne*: *horne* 161.3 etc.

II. *revolve*: *dissolve* 149.3, *monacorde*: *concorde* 62.1, *accorde*: *lorde* 85.4, *Capricorne*: *worne* (text: *wone!*) 161.3, *short*: *reporte*: *comforte* 52.1, *Comfort*: *exhort*: *report* 175.2, *sorte*: *exorte* v.: *comforte* 129.1 etc.

Assonanz liegt vor in der bindung: *roche*: *flockes* (text: *flackes!*): *toppes* 161.3; *roche* muss allerdings in *rockes* umgeändert werden, um eine richtige assonanz mit den beiden andern wörtern zu bilden. Die genannten reime bieten keine abweichung von Ch. Wie bei Ch., so ergibt auch hier ae. *a* vor *ng* den *o*-laut.

§ 5.

Me. U.

Bei Chaucer wird *u* nach ten Brink § 15 dargestellt durch *u*, sowie durch *o*, das der deutlichkeit wegen mit vorliebe nach *w* sowie vor *nn* verwandt wird; ferner steht es regelmässig in *world*, *worth*, *worthy* und den abgeleiteten wörtern. Für schwebendes *u* dient bei Chaucer durchweg die bezeichnung *o* (vgl. ten Brink § 35α). Für unseren text gelten im allgemeinen dieselben regeln. *o* wird auch verwandt vor *nd* sowie in frz. wörtern wie *nombre*, *encombre*, wo die orthographie sich später wieder für *u* entschied.

reime mit *u* sind folgende: *glum* (me. *glommen*): *cum* (ne. *come*): *venum* 166.3, *sonne* (sohn): *wonne* 136, *sonne*: *begon* 142, 149.3, *sunne* (sonne): *wonne*: *donne* 15.2, *wondre*: *under*: *asundre* 85.4, 93.2, *thonder*: *asonder*: *wonder* 186.3, *asunder*: *wonder*: *thunder* 181.3, *asunder*: *under*: *wonder* 26.1, *must*: *dust* 207.4, *trust*: *lust* 66.3, 149.1, *love*: *above* 174.1, 72.2, *nombred*, *encombred* 110.4. etc. — Assonanz findet sich in den bindungen: *slomber*: *wonder* 7.3, *nombre*: *asonder* 56.3. In den angeführten wörtern liegt bei Ch. überall *u* bezw. schwebendes *u* vor*). Im laufe der ne. periode hat sich *u* zu dem gemischten laut in ne. *but* entwickelt, während der alte *u*-laut nur ausnahmsweise noch vorhanden ist. Bei Ch. zeigt sich schwebendes *o* für

*) Über *u* in *bury*, *busy* vgl. § 6.

Digitized by Google

ae. *u* im silbenauslaut. Bei Hawes liegt dem reim nach zu schliessen, in *sonne* (ne. *son*) schon kürze vor, während bei *love* und *above* wohl noch schwebender vokal gilt. Smith gibt sogar bei *love* noch (*uu*) als aussprache. Die schreibung *sunne* (ne. *sun*) wird der differenzierung zu dem gleichlautenden *sonne* (ne. *son*) ihr entstehen zu verdanken haben.

Dass *u* in seiner qualität damals noch (*u*) war, geht aus den angaben der grammatiker klar hervor. Es wird wie das ne. (*u*) ein kurzes off. (*u*) gewesen sein.

§ 6.

Kurzes Ü.

ae. *y* wurde im alkent. schon früh zu *e* entrundet. Im südwesten des me. sprachgebiets ist dies ae. *y* dagegen zu *u* geworden, das nach ten Brink § 48, XI ein (*ü*) mit hinneigung zu (*ö*) war. In den übrigen sprachgebieten findet sich *i*. Bei Chaucer findet sich *e* und *i*; in unserm drucke dagegen ist der laut ganz dem modernen englisch entsprechend durch *u* oder durch *i* wiedergegeben. Nur die wörter *busy, business, church* zeigen noch ein schwankendes verhalten in ihrer orthographie. Die beiden ersten haben auch *i, e, church* ist auch *chyrche* 216.4 geschrieben. Jene schreibungen führen zu der annahme, dass in diesen wörtern der noch im me. dialektisch vorhandene *ü*-laut erhalten war; ten Brink § 38 nimmt diesen laut bei *Caunterbury, mury* (statt *mery*) in anspruch. Dass der laut im 16. jh. aber auch in anderen wörtern vorkam, lassen die angaben der grammatiker als unzweifelhaft erscheinen. Salesbury vergleicht den laut des *u* in einigen engl. wörtern mit seinem wallisischen *u*. Er sagt (III. s. 760 f.): „*u* written after this manner *u*, is a vowel, and soundeth as the vulgar English . . . *trust, bury, busy, Huberden*. But know well that it is neuer sounded in Welsh, as it is done in any of these two Englyshe wordes (notwythstanding the diuersitie of their sound) *sure, lucke*. Also the sound of *u*, in French, or *ü* wyth two pricks ouer the heade in Duch, or the Scottish pronunciation of *u* alludeth somwhat nere vnto the sound of it in Welshe, thoughe yet none of them all, doeth so exactly, (as I thynk) expresse it, as the Hebraick Kubuts doeth. For the Welsh *u* is

Digitized by Google

none other thing, but a meane sounde betwyxte *u* and *y* beyng Latyne vowels . . . . And this vowell *u* alone amonge all the letters in Welsh, swarueth in sound from the true Latine pronunciation. Thys *u* is more in vre (!) wyth vs of Northwales than wyth theim of the South parteis: whose wryters abuse it, whan they wryte thus, *un yn* for *yn un*." Salisbury setzt also das im norden von Wales gesprochene *u* englischem *u* in *trust, bury, busy, Huberden* gleich. Welches der genaue lautwert dieses nordwallisischen *u* gewesen sei, wird schwer zu bestimmen sein (vgl. darüber Sweet a. a. o. s. 800). Ellis transcribiert das *u* Salesburys in seinem Pronouncing Vocabulary of the XVIth Century (O. E. E. P. III.) mit (*i*) in den erwähnten wörtern. Zu dieser umschrift führt ihn die thatsache, dass im heutigen wallisisch für *u* ein *i*-laut gesprochen werde (vgl. Ellis s. 761 anmerk. 3), während man nur in feierlicher rede den versuch mache, den theoretischen *ü*-laut zu sprechen. Den *i*-laut in wörtern wie engl. *sin* gibt aber Salesbury durch sein wallisisches *y* wieder. Sein *u* hat nach seiner ausdrücklichen angabe keinen *i*-laut gehabt. Dabei kommt es gar nicht darauf an, ob jetzt für *u* im wallisischen ein *i*-laut gilt. In Südwales scheint schon damals zwischen *y* und *u* kein unterschied gemacht worden zu sein, was Salesbury tadelt. Er weist deswegen auf seine nordwallisische aussprache als muster hin. Auch das wort *church* hat bei Salesbury und Smith den gerundeten laut. Bestätigt wird unsere annahme ferner durch zeugnisse von deutschen grammatikern.*) Podensteiner will für *church* (*tschürtsch*) gesprochen haben. Tiessen (1705) setzt *bury* = (*beri*), *busy* = (*bisi*); Beuthner (1711) setzt *bury* = (*berri*), *busy* = (*büssi*); König (Gram. 1715) hat für *bury* (*birri*), *busy* (*bissi*). Der nachdruck von Königs Wegweiser von 1715 hat für *bury* (*börri*), für *busy* (*büssi*). Der nachdruck 1748 setzt *bury* = (*bürri*), *busy* = (*bissi*). Bei *busy* haben wir also (*i*) und (*ü*), bei *bury* dagegen schwanken die angaben zwischen (*e*), (*i*), (*ü*). Der laut in *bury, busy, church,* zu denen möglicherweise noch einige andere wörter gehörten, scheint mir im fne. ein *ü*-laut gewesen zu sein mit einiger

*) cf. Vietor, Aussprache des englischen nach den deutsch-engl. grammatiken vor 1750, Marbg. 1886, s. 13 f.

Digitized by Google

färbung nach *ö*, der jedoch eine geringere lippenrundung hatte als im französischen und deutschen. Derselbe laut wird auch für Salesburys *u* gegolten haben. Jener laut ergab bei *trust*, das Salesbury auch hierher rechnet, später den laut des *u* in *but*; bei *church* gilt jetzt der dem *i*, *e*, *u* vor *r* + *kons.* eigentümliche gemischte laut; bei *busy* hat sich das (*ü*) zu (*i*) entrundet, während sich in *bury* durch einfluss des *r* das trübere (*e*) festgesetzt hat. Auch für Salesburys wallis. *u* erhalten wir bei der genannten definition jenes gerundeten lautes eine befriedigende erklärung: Der laut steht dem des frz. *u* und des deutschen *ü* nahe, ohne ihm gleich zu sein. Ellis hört den laut im jetzigen wallisisch, wo keine rundung mehr vorhanden ist, als (*i*) oder (*e*) wieder, deren zwischenstufe bei lippenrundung einem trüberen *ü*-laut bei Salesbury völlig entspricht.

Lange vokale.

§ 7.

Me. langes I.

î wird in unserm texte wie bei Chaucer durch *i* und *y* promiscue dargestellt. Für das pronomen der ersten pers. sing. ist die majuskel *I* im gebrauch. Wo *î* auf älteres *ei* + *auslaut. h* zurückgeht, findet sich auch oft als *igh* geschrieben, was für das ne. die bleibende schreibart geworden ist.

Unter den zahlreichen reimen gebe ich folgende:

I. *hye* adj.: *hastely*: *sickerly* 170.2, *therby*: *nye* 171.4, *quickly*: *lightly*: *abye* 165.3, *eyes*: *skyes* 134.1, *hye*: *marveylously* 15.1, *flye*: *swyftly* 210.3, *I*: *lady*: *hartely* 171.1, *why*: *truly* 8.4, *dry*: *sundry* 113.1, *blynde*: *mynde* 121.4, *wynde*: *mynde*: *behynde* 13.4, *minde*: *wynde* 137, *mynde*: *fynde* 10.4.

II. *apply*: *dye* 205.2, *envy*: *occupy*: *clerely* 56.2, *espie*: *body*: *wonderly* 192.1, *by*: *contrary* 69.4, *glorye*: *edefy*: 120.1, *lye*: *flatery* 31.2, *I*: *company* 16.1, *tyed*: *applyed* 117.2, *nye*: *visnamy* 134.3, *justice*: *prejudice* 36.3, *averiche* (für *averice*): *prejudice* 152.4, *Cupyde*: *wyde*: *provyde* 199.1, *life*: *vegitative* 105.1, *prerogatyve*: *lyfe* 82.1, *revive*: *lyve* 9.1, *imaginative*: *stryfe* 164.1,

Digitized by Google

intellectyfe: *stryfe*: *lyfe* 43.3, *wyfe*: *stryfe* 156, *Vyrgyle*: *begyle* 139, *exercyse*: *practyse*: *wyse* 43.2, *enterprised*: *promised* 126.4, *endyte*: *wryte* 32.1, *wryte*: *acquyte*: *endyte* 40.2.

Bei einigen von den erwähnten reimworten hat Chaucer sowohl die form mit *î*, die dem ne. entspricht, als den diphthongen *ai*, der dem me. näher liegt und aus älterem me. *ei* hervorgegangen ist (vgl. ten Brink § 21 ε und § 41 anmerk.). Bei unserem dichter sind nur die monophthongischen formen im gebrauch. Bei Chaucer findet sich neben *deyen* auch *dyen*, von denen das letztere nach ten Brink § 41 möglicherweise auf altfries. *dêja*, das erstere auf altnord. *dœyja* zurückgeht. Nach Morsbach a. a. o. s. 72 beruhen dagegen die formen *deye* und *dye* auf verschiedener entwicklung des wortes im me. Bei Hawes kommt das wort nur in *î*-reimen vor. Die alte schreibung *deye* findet sich noch ausnahmsweise 133.1 ausserhalb des reims. Auch das Prompt. Parv. hat *î*; es schreibt *dyyn*. Bei Bokenham hat das wort monophthongische und diphthongische aussprache.

Bei Ch. steht ferner neben *abyen* (ae. *âbycgan*) auch *abeyen*. Hawes hat hier ebenfalls nach ausweis der reime nur den *î*-laut.

Eine bemerkenswerte abweichung von Ch. zeigt sich bei *drye* adj. und *tye* (aus spätwests. *têgan*). Bei Ch. hat (nach ten Brink § 41 anmerk.) dieses auf *i*-umlaut von german. *augi* beruhende *î* keinen monophthong ergeben. Wenn sich bei Ch. auch eine form *drye* findet, so führt diese ten Brink auf *drîge* zurück. Orm hat *drigge*, Wicliffe *drie*. Überhaupt scheint die form mit *î* mehr dem norden eigen zu sein. Bei Hawes gilt sowohl für *dry* als *tie* der *î*-laut, wie die reime zeigen.

Schon bei Chaucer haben ae. *êage* und *hêah* die formen *ye* und *hye* ohne diphthongische nebenformen ergeben, indem für seinen dialekt die formen *êge*, *hêh* zu grunde lagen. Wicliffe schreibt *ige*, *hige*; Tyndale *eye*, *hye*. Bei Hawes hat in diesen wörtern ebenfalls *î* gegolten, das dem ne. völlig entspricht. Bei der schriftl. darstellung ist dagegen in unserem texte wie im ne. die diphthongische form von *eye* bestimmend gewesen, wahrscheinlich um *eye* (auge) von *ye* (ja) und *ye* (ihr) zu unterscheiden.

Wie ae. *hêah* bei Hawes *î* aufweist, ist dies auch bei ae. *nêah*, *nêh* der fall. Chaucer hat hier den monophthong und den diphthong, der

Digitized by Google

in dem wort *neighbour* bis heute massgebend geblieben ist, während ne. *nigh* dem *î*-laute bei Hawes völlig entspricht.

Wenn wir einen rückblick auf das gesagte werfen, so zeigt sich, dass dialektische schwankungen hinsichtlich des *î* und *ei* bei Hawes nicht mehr vorhanden zu sein scheinen. Überall findet man, dass er, wo er von Chaucer abweicht oder sich bei Chaucerschen doppelformen für eine bestimmte entscheidet, jedesmal den dem modernen englisch am nächsten stehenden laut wählt.

Welches war nun der genaue lautwert dieses me. *î* bei Hawes? Die reime zeigen, dass nebentoniges, auslautendes *î* in zahlreichen fällen mit betontem *î* reimt. Wie die wallisischen transcriptionen zeigen, war nebentoniges *î* im auslaut (vgl. me. *i*) ein geschl. kurzes *i*, das im verlaufe des ne. zu off. *i* wird. Für unseren dichter ist dies auslautende *î* vielleicht schon kurz; auf keinen fall wird es einen diphthongischen laut gehabt haben. Wenn es nun mit betontem *î* reimt, so dürfen wir trotzdem aus diesem umstand nicht den schluss ziehen, dass *î* kein diphthong hätte sein können. Denn wir finden diese bindungen bei viel späteren dichtern (z. b. Spenser, Shakespeare), zu deren zeit *î* sicher als diphthong gesprochen wurde. Solche reime waren zwar historisch richtig; doch werden sie der thatsächlichen aussprache nicht entsprochen haben.

Palsgraves angaben hinsichtlich des *î* sind unklar und verworren (vgl. Ellis s. 109 ff.). Aus Smiths angabe „*I* latina quae per se prolata, apud nos tantum valet quantum Latine *ego*, aut *oculus*, aut *etiam*“ ergibt für die natur des lautes nichts. Smith setzt hier nur den laut des lat. *î* gleich dem vokal in *I, eye, aye* (ja). Diese drei wörter reimen auch bei Shakespeare, Rom. und Jul. III. 2. 45 und bilden einen völlig reinen reim. *I* und *eye* hatten, wie wir sahen, bei Chaucer und Hawes den laut des *î*, von dem die moderne aussprache ausgeht. *ay(e)* ist eine andere schreibart für *ye* (ja), das in der ältesten Shakespeare-fol. stets als *I* geschrieben ist, also wie das pronom. der 1. pers. sg., mit dem es in der aussprache zusammenfällt. *aye* (immer) dagegen hat regelrecht damals einen diphthongischen laut gehabt. Noch heute lauten die wörter *I, eye, ay* (ja) völlig gleich. Der inhalt von Smiths worten ist also nur: Lateinisch *i* ist gleich englischem *î*. Nun kann Smith allerdings einen diphthong bei lat. *i* gesprochen haben. Dass

Digitized by Google

die engländer im 16. jh. geneigt waren, für lat. *i* einen diphthong zu sprechen, wie derselbe für ihr eigenes *î* galt, bezeugt Salesbury direkt, indem er die engl. aussprache des lat. *i* in wörtern wie *tibi* als (*teibei*) für unrichtig erklärt.

Wir haben hier einen beweis, wie wenig gewicht wir auf lautliche vergleiche mit den alten sprachen legen dürfen. Aus solchen vergleichen lassen sich gewöhnlich gar keine schlüsse ziehen.

Salesbury ist der erste grammatiker, der für *î* klar und bestimmt diphthongische aussprache gelten lässt. Bei ihm ist *î* überall als (*ei*) wiedergegeben. Hiermit ist die diphthongische aussprache des *î* für die mitte des 16. jh. und später erwiesen. Ellis kommt zu demselben resultat, legt aber unrichtigerweise der angabe Smiths und dem reim *I*: *eye*: *ay* bei Shakespeare noch eine besondere Beweiskraft bei. Er sagt a. a. o. s. 115: „But for the XVI century generally, the positive assertion of Salesbury that long *i* was *(ei)*. and the identification of the sounds of *I, eye, aye* by Smith, leave me no choice but to use (*ei*) for long *i*.“

Auch Hart hat für *î* den diphthong (*ei*). Die angaben Bullokars und Gills bilden zu den vorhergehenden keinen direkten widerspruch. Gill sagt, das *î* sei „*i crassa*“ und sei beinahe der diphthong (*ei*). Die beiden glieder des diphthongs standen sich im laut also im 16. jh. noch sehr nahe, so dass das *î* sehr leicht noch als einfacher laut angesehen werden konnte. Die diphthongierung setzt zunächst unmerklich mit (*ii*) ein, in dem das erste glied etwas offener war, schreitet zu (*ei*) fort, um in dem heutigen (*ai*) zu endigen. Möglicherweise hatte bei Hawes schon die diphthongierung begonnen. Von einem (*ei*) kann bei ihm wohl noch nicht die rede sein.

§ 8.

Me. geschl. langes E.

Im me. muss zwischen zwei *ê*-lauten unterschieden werden, einem offenen und einem geschlossenen. Diesen unterschied zeigen auch die reime bei Chaucer. Auch Hawes unterscheidet zwischen den beiden lauten sehr scharf. Bei Chaucer werden beide *ê*-laute durch dieselben zeichen *ee* und *e - e* dargestellt. Im 16. jh. dagegen wird *ee* ausschliesslich für den geschlossenen laut die herrschende schreibart. In unserem text dagegen wird es auch noch hin und wieder für

Digitized by Google

off. *ê* verwandt. Palsgrave schreibt *ee* für off. und geschl. *ê*. Als ersatz für *ee* = off. *ê* trat die phonetische schreibart *ea* ein, das schon in unserm text reichliche verwendung findet.

Roman. geschl. *ê* (= lat. *-âtem, -âtum*) im silbenauslaut ist in unserem text sowohl durch *e* als durch *ie* wiedergegeben. In diesen wörtern schreibt man später *y*, nachdem dies geschl. *ê* mit auslautendem *i* zusammengefallen oder wenigstens in der aussprache sehr ähnlich geworden waren; diese schreibung mit *y* findet sich in unserm text nur ausnahmsweise in *beauty* 5.3, 18.1, 97.1, 139, 173.3, 174.1.2, 185.1, *Beautye* 5.3, *Geminy* 4.1, *dishonesty* 149.2, *honestye* 141. Die schreibart *ie, y* für roman. *ê* im wortauslaut findet sich schon in den jüngeren handschriften der kleineren gedichte Chaucers z. b. *assembly*: *country* V. s. 146 (ausgabe von Morris), *majestie*: *dignite* IV. s. 3, (vgl. Sturmfels, Anglia VIII, s. 219). Die schreibungen *ie, y* finden sich in solchen fällen nach Ellis I, 271 erst häufiger seit Palsgrave.

Die schreibung *ye,* seltener *ie* im inlaut, die später in frz. wörtern allgemein wird, begegnet uns in unserm text schon in folgenden wörtern: *chyef* 105.4, *entyerly* (für *enterely*) 71.3, *syege* 76.1, 197.2, 198.1, *besyeged* 184.2, *fyerce* 162.2, *fyers(e)* 41.1, 94.3, *fyersly* 165.1, *astronomyer* 105.4, *mischiefe* 61.4, *fierce* 10.1, 185.3, 190.1. Von germ. wörtern findet sich nur *field* 179.1 mit *ie*. In dem 1570 von Levins hgg. reimwörterbuch ist *field* das einzige wort mit der schreibung *ie*. Palsgrave hat *ie* nur in *chief*, daneben *chefe*. In sämmtlichen wörtern mit *ye, ie* in unserm text hat das französische *ie**). Nur in *field* liegt ae. *e* vor *ld* zu grunde. Daraus ist der ursprung der schreibung *ye, ie* für geschl. *ê* klar zu erkennen. Man verwandte das zeichen zunächst für wörter, die im damaligen franz. den diphthong *ie* in schrift und aussprache aufwiesen. Somit wäre das engl. *ie* im wortinnern eine art falscher historischer schreibung, da in dem zu grunde liegenden anglonorm. dialekt für gemeinafrz. *ie* der monophthong *ê* galt. Später verwandte man das zeichen *ie* auch in german. wörtern, besonders vor *ld, nd* und *v* in wörtern wie *field, shield, yield, wield, fiend, friend, believe* etc. Von einer

*) Nur in *chief* hat sich der aus dem norman. stammende monophthong herausgebildet.

Digitized by Google

anlehnung an das ae. *ie* kann natürlich bei unserm texte keine rede sein.

Von den zahlreichen reimen mit geschl. *ê* ist nur der folgende von interesse: *meke*: *beseke*: *weke* (ae. *wicu*) 112.2. Vom neuengl. weicht er nicht ab; nur hat *weke* bei Ch. schweb. *i* (vgl. ten Brink § 35); doch tritt die form *weke* schon gelegentlich in Ch.-hss. auf (vgl. t. Br. § 37).

Leider findet sich ne. *friend* nicht im reime gebunden. Es findet sich in unserm texte immer als *frende*, während ne. *fiend* neben *fende* auch die schreibung *feend* 41.4 zeigt. Das wort zeigt nach den angaben der grammatiker im 17. und 18. jh. schwankende aussprache, nämlich (*ii*) und (*e*). Der ersteren aussprache entspricht die schreibung *ie*. Wenn nun in *friend* neben (*ii*) auch (*e*) gesprochen wurde, so hat sich die letztere aussprache nach meiner ansicht durch analogie an *friendship, friendly* gebildet. In diesen wörtern lag bei Ch. nach ten Brink § 6 *e* vor (jedoch *freend* regelrecht mit *ê*). Tyndale schreibt *frendly*, was ebenfalls auf kürze des vokals deutet. Die grammatiker des 16. jh. haben bei *friend* nur (*ii*). Jones dagegen, der für *friend* (*ii*), (*i*) und (*e*) kennt, hat bei *friendship, friendly* nur (*e*). Während die schrift also das dem historischen werte des vokals und der früheren aussprache entsprechende zeichen in *friend* wählt und dieses sogar auf *friendship, friendly* überträgt, zeigt sich in der aussprache gerade das umgekehrte verhältniss.

Ein ganz ähnlicher vorgang findet statt bei ne. *sick* und *sickness*. Bei Ch. stand der länge in *seek, sîk*, die kürze in *siknes* gegenüber (vgl. ten Brink § 6 anmerk. 2). In unserm texte finden wir für das adj. *seke* 101.1, *sicke* (*prycke* v.: *sycke* 75.2), für das subst. *sekeness* 62.3, 67.3, 88.3, *sykeness* 67.1 und *sickness* 154.3. Diesen schreibungen nach zu urteilen, wird im 16. jh. sowohl im adj. als subst. länge und kürze gegolten haben, indem sich beide gegenseitig beeinflussten. Aber auch in diesen beiden wörtern ist die kürze im weiteren verlauf des ne. zur herrschenden aussprache geworden.

Eine anzahl von wörtern zeigt bei Chaucer schwankende qualität hinsichtlich ihres *ê*-lautes (vgl. ten Brink § 25). Bei Hawes scheint ein solches schwanken nicht mehr vorhanden zu sein, da diese wörter nur mit geschl. *ê* reimen. Hierher gehörige reime sind folgende:

Digitized by Google

leche: *weche* 96.1, *spede* v.: *wede* 157, *procede*: *wede* 56.3, *dedes*: *medes* 13.3, 191.1, *dede*: *mede* 65.1, 102.4, *dede*: *spede* v. 184.1, 124.3, *stede*: *drede* v.: *mede* 131.4, *stede*: *nede* 128.3, *crepe*: *slepe* 14.3, *keepe*: *sleepe* 23.3, *slepe*: *crepe*: *depe* 199.3, *wepe*: *depe* 93.3, *depe*: *wepe*: *slepe* 68.4, *aslepe*: *depe* 84.1. In all diesen wörtern findet sich im jetzigen englisch *ee* geschrieben *), das, wie wir sahen, immer für den alten geschl. *ê*-laut verwandt wird. Schwankend war bei Ch. das *ê* folgender reimwörter: *wede, dede, slepe, leche.* Bei diesen geht das *ê* auf westgerm. *â*, got. *ê* zurück. Auf geschl. *ê*-laut in diesen wörtern deuten auch die angaben der grammatiker des 16. jh. *deed* wird im wallis. hymnus auf die hl. jungfrau mit (*did*) transcribiert, *leech* bei Smith mit (*ii*) und (*ee*), *weed* bei Smith und Bullokar mit (*wiid*); *sleep* findet sich nicht bei den grammatikern des 16. jh. Die transcriptionen mit (*ii*) setzen natürlich ein älteres geschlossenes *ê* voraus, das bei Hawes sicher vorgelegen hat. Unser druck zeigt in jenen wörtern nie die schreibung *ea*.

Ein reim von geschl. *ê* mit *e* ist *speche*: *wretche* 66.1. In *speche* (ne. *speech*) dürfen wir wohl nach analogie von *deed, weed, leech* ebenfalls geschl. *ê* annehmen, da *e* hier ebenfalls auf westgerman. *â*, got. *ê* zurückgeht.

Wenn bei unserem dichter geschl. *ê* zweimal mit *e* reimt, so lässt sich daraus der schluss ziehen, dass geschl. *ê* noch nicht in einen deutlichen *î*-laut übergegangen war.

Roman. geschl. *ê* findet sich in folgenden reimen: *be*: *degre* 24.1, 35.4, *Fidelitie*: *curiositie*: *me* 132.1, *humilitie*: *be*: *degre* 8.1, *be*: *dyshoneste* 140, *antiquitie*: *aucthorite* 9.2, *kne*: *majeste* 57.2, *dishonesty*: *certaynte* 149.2, *Geminy*: *degre* 4.1, *beauty*: *degree*: *amytie* 18.1, *antiquitie*: *infirmitie*: *mortalitie* 3.1, *dignitie*: *Beautie*: *certaintie* 5.3, *grefe*: *relefe* v. 67.4, *meved*: *repreved* 139, *meve*: *greve* 138, *meved*: *greved* 159, *releve* sb.: *greve* 159.

Das *y* in *Geminy* 4.1 stellt nicht das lat. *i* dar, sondern ist nur eine variante von *e, ie*. Ausserhalb des reimes findet es sich in der that als *Gemine* 58.3. Das wort ist also behandelt, als wenn es einem lat. *geminâtum* entspräche. — *meve* und *repreve* sind aus

*) Nur *drede* hat jetzt *ea* = *(e)*. Bei Hawes hat es gekürzten *e*-laut (vgl. darüber weiter unten).

Digitized by Google

den stammbetonten formen von afrz. *movoir, prover*, nämlich *muevent, pruevent* (anglo-norm. *mevent, prevent*) hervorgegangen. Die flexionsbetonten formen jener verben liegen dagegen *move* und *prove* zu grunde.

Ein rückblick auf das vorhandene material scheint mir für die aussprache des dichters folg. resultat zu ergeben: Me. geschl. *ê* wird noch nicht einen *î*-laut gehabt haben, sondern einen noch sehr geschl. *ê*-laut. Allerdings kann der zeitpunkt bis zur völligen wandlung zu off. (*ii*) nicht mehr entfernt gewesen sein. Denn Palsgrave kennt 1530 schon den *î*-laut; ebenso Salesbury und die folg. grammatiker.

Geschl. *ê* vor *r*.

Es bleibt nun noch die darstellung des geschl. *ê* vor *r* übrig. Wie *e* vor *r* + *kons.*, so scheint mir auch dieses eine besondere behandlung wegen seiner z. t. abweichenden entwicklung in aussprache und schreibung zu verdienen.

Hierher gehörige reime sind folg.: *dere*: adj.: *nere* 83.1, *appeare*: *neare* 15 3, 178.2, 213.4, *heare* v.: *appeare*: *clere* 145.4, *here* v.: *appere* 209.4, *clere*: *yere*: *chere* 63.4, *yere*: *dere* adj. 73.2, *clere*: *yeare* 201.2, *clere*: *here* adv.: *yeare* 184.2, *entere**) adj.: *chere* 160, 167.1, *intere* adj.: *appere* 108.3, *chere*: *clere* 133.2, *spere* (lat. *sphaera*): *clere* 58.3, 77.2, 158, 169.3, *appere*: *steere* 34.2, *entere*: *dere* 90.2, etc.

Bei keinem der hierher gehörigen wörter zeigt sich bei Hawes ein qualitatives schwanken im vokal. Bei Chaucer schwankte (nach ten Brink § 25) das *ê* in *yeere* (ne. *year*) zwischen off. und geschl. laut. Auch bei diesem wort zeigt sich Hawes im einklang mit den grammatikern, da Salesbury, Bullokar, Butler (*ii*) gesprochen haben wollen; dementgegen hat Gill (*ee*) in dem worte. — Wie bei Chaucer, so haben auch bei Hawes die wörter *here* adv. und *here* v. geschl. laut. Der späteren differenzierung in der schrift wird aber auch eine solche in der aussprache entsprechen. Bullokar, Gill, Butler haben bei *here* (hier) den *î*-laut, während Butler für *here* (hören) den *ê*-laut in anspruch nimmt. — In der ältesten Shakespeare-folio sehen wir schwankungen zwischen *ea* und *ee***) in einigen der oben

*) im ne. *entire*. Über den wechsel von *ê* zu *i* vgl. Sturmfels, Anglia VIII.

**) cf. Lummert s. 14.

Digitized by Google

stehenden wörter, was ebenfalls auf eine abnorme entwicklung bezw. schwanken in der aussprache deutet. So findet sich *neare, cleare, appeare, yeare* neben *neere, cleere, appeere, yeere.*

Mir scheint es, dass das folg. *r* sowohl geschl. *ê* als off. *ê* in ihrer entwicklung hemmte, indem das erstere vor *r* länger den geschl. *ê*-laut bewahrte als dies sonst der fall war und das letztere später nach halboffenem *ê* rückte als in den anderen fällen (vgl. darüber offenes *ê*). Geschl. *ê* vor *r* musste sich so in seinem lautwert dem aus me. off. *ê* hervorgegangenen fne. halboffenen *ê* (vor andern kons. als *r*) beträchtlich nähern. So lassen sich die schwankungen bei den angaben der grammatiker, sowie die schwankenden schreibungen erklären. In fast allen oben stehenden wörtern hat sich die schreibung mit *ea* schliesslich im ne. zur herrschenden herausgebildet. *ee* steht nur in *cheer, steer.* Auch *e - e* ist im gebrauch bei *here* (hier), *sphere.* Wie wenig aber dies *e - e* der schrift den lautwert wiederzugeben vermag, zeigt der vergleich mit *there, where,* wo niemals ein (*ii*) gesprochen wurde.

Bei vielen wörtern mit geschl. *ê* vor *r* wird der differenzierungstrieb den wandel zu (*ii*) beschleunigt haben. Dafür scheinen mir Palsgraves paarweise zusammenstellungen von *beere* (ne. *bier*) und *beere* (ne. *bear* sb.), *peere* (ne. *peer*) und *peere* (ne. *pear*) zu sprechen. Auch die schrift differenziert hier zwischen *ea* und *ee* bezw. *ie.* Denselben unterschied in der aussprache hat Salesbury bei diesen wörtern. Auch bei zwei urspr. lautlich gleichen wörtern mit geschl. *ê* wird der differenzierungstrieb ungleiche entwicklung der aussprache bewirkt haben. Dies zeigt sich z. b. bei *here* und *heare,* wo die schrift ebenfalls differenziert. Vielleicht entspricht auch den verschiedenen schreibungen *deer* sb. und *dear* adj. ein auseinandergehen in der aussprache.

§ 9.

Me. offenes langes E.

In unserm text wird off. *ê* häufig durch die neu aufgekommene schreibung *ea* dargestellt, das auch für gekürztes off. *ê* verwandt wird. Daneben findet sich noch vielfach die alte schreibung *e - e* und zuweilen auch noch *ee.*

Unter den german. reimen nenne ich zunächst solche, die bei

Digitized by Google

Ch. immer offenes *ê* hatten, bei Hawes ebenfalls einen offenen laut haben: *speke*: *breke* 81.4, 93.2, 137, *speke*: *breke*: *peke* v. 65.2, *bemes*: *stremes* 14.3, 57.1, *beames*: *streames*: *leames* 45.3, 213.2, *beare* v.: *feare* sb. 165.3, *were*: *feare*: *spere* sb. 175.1, *tere* v.: *fere* v. 210.3, *beare*: *tere*: *fere* 193.4, *were* (= waren): *spere* sb. 116.4.

Unter den vorkommenden wörtern zeigt nur *were* (waren) bei Chaucer schwanken zwischen offenem und geschl. laut. Bei Hawes dagegen hat das wort denselben offenen *ê*-laut wie *wear* (tragen). Auch hierin steht Hawes im einklang mit den grammatikern und der späteren lautlichen entwicklung des wortes. Gill, Bullokar haben bei *were* (waren) ein (*ee*), das auch nach Gill in *wear* (tragen) gilt. Bei sämmtlichen wörtern hat sich später in der orthographie *ea* festgesetzt. Nur *were* bildet, wahrscheinlich zum unterschied von *wear* (tragen), hierin eine Ausnahme.

In einer reihe von wörtern ist schon bei Hawes kürzung des Chaucerschen off. *ê* durchgeführt, oder es muss neben der länge schon kürze gegolten haben.

Reime mit solchem gekürzten offenen *ê* sind: *adred* part.: *ded* adj. 194.1, *read* adj.: *dead* adj.: *blede* praet. 166.2, *bedde* sb.: *heade* sb. 177.4, *reed* adj.: *sprede* part. 92.2, *hede*: *bledde* part.: *rede* adj. 167.3, *ledde* praet.: *dredde* sb. 175.4, *hed*: *sped* part.: *dredde* part. 77.2, *redde* part.: *drede* sb. 162.3, *ledde* part.: *hede*: *wedde* v. 201.1, *lede* praet.: *rede* adj.: *tread* v. 127.3, *hede* sb.: *fed* praet.: *stede* sb. (ae. *stede*) 133.4, *lede* praet.: *hede* sb.: *reed* adj. 196.1, *red* adj.: *spred* part.: *leade* sb. 76.3, *set* part.: *get* v.: *let* sb. (von ae. *lettan*) 23.1, *set* part.: *get* v. 31.4, *set* part.: *net* sb.: *get* v. 81.1, *forgette* v.: *sette* v. 122.1.

Die kürzung des off. *ê* ist zunächst also bei wörtern eingetreten, deren vokal auf ae. *êa* vor *d* zurückgeht: *dead, red, head, lead.* Das beständige auftreten dieser wörter im reim mit praeteritis und participien, bei denen das *e* unbedingt kurz war, dazu die gelegentlich vorkommende schreibung mit *dd* statt des früheren *d*, weist unzweideutig auf kurzen vokal hin. Die schreibungen *e - e*, *ea - e* und *ee* in *red* bilden hiergegen keinen widerspruch. Es sind historisch berechtigte schreibungen. Wir finden *e - e* sogar für kurzes *e* in *blede* praet. 166.2, *sprede* part. 92.2, *lede* praet. 127.3. Bei

Digitized by Google

dead adj. geben Gill und Cheke noch *ê*, in *red* und *read* hat Smith (*e*), *lead* hat bei Gill (*ee*).

Ferner ist kürzung vor *d* eingetreten bei einigen wörtern, deren *ê* auf ae. *e* bezw. *ë* im silbenauslaut zurückgeht: *tread, stede* (ae, *stede*, ne. *stead*). Vor *t* liegt kurzer vokal vor in *get, forget*, deren *e* einem altnord. *e* im silbenauslaut entspricht. Von den wörtern, deren *ê* einem westgerman. *ê*, got. *ê* entspricht, die bei Ch. schwankende qualität des *ê* aufweisen, ist kürzung wahrscheinlich nur in *dread* eingetreten. Darauf deutet das zweimalige auftreten im reim mit *e*; dem entspricht die schreibung *dredde* 175.4. Das wort fand sich auch einmal im reim mit geschl. *ê* (vgl. geschl. *ê*).

In all den wörtern, in denen wir für Hawes kurzes *e* (= älterem off. *ê*) geltend machten, zeigt das moderne englisch ebenfalls den *ê*-laut. Anders dagegen verhält es sich mit den beiden wörtern *great* und *deal*, die im ne. langen vokal haben. *great* kommt nur im reim mit kurzem *e* vor: *grete*: *sette* part. 1.2, *better*: *gretur* 66.1, *sette* v.: *great* 99.1, *set* part.: *great* 158, *mette* part.: *lete* (ae. *lettan*): *great* 91.1, *grette*: *dulcette* 79.3, *great*: *let* (ae. *lettan*): *set* part. 67.2, *great*: *mette* praet.: *helmet* 165.1, *varlet*: *greate* 133.3. Zweifel hinsichtlich der reinheit des reimes könnte man bei den beiden reimen *mette* praet.: *counterfayte*: *great* 189.4 und *grete*: *gete* sb. 135.1 erheben. *gete* (ne. *jet* von afrz. *jaet, gayet*) hat schon bei Smith (*e*); vielleicht lag also auch bei Hawes schon kurzer vokal vor. *counterfayte* wird keinen diphthongen gehabt haben. Schon bei Chaucer hat das afrz. *ai* in diesem wort monophthongierung erfahren, wie dieselbe auch in *feat* (afrz. *fait*) eingetreten ist. *ay* ist in *counterfayte* also nur bei Chaucer eine historische schreibung für off. *ê*, das sich durch einfluss des nebentons schon bei Hawes zu (*e*) gekürzt haben kann. — Falsch ist der reim: *better*: *'greatter*: *sweter* 91.3; *sweter* passt weder in qualität noch quantität.

Die kürze des vokals in *great* erscheint nach den angeführten reimen als unzweifelhaft bei Hawes. Sie ist jedenfalls durch analogie von *gretter, grettest* entstanden, wo schon bei Chaucer (*e*) vorlag. Unterstützt wird die annahme von kurzem vok. durch schreibungen mit *tt* sowie die schreibung *gret* 51.3, 139 etc. ausserhalb des reimes. Tyndale schreibt *grett* und *gret* neben *greate* (vgl. Sopp a. a. o.

Digitized by Google

s. 19). Dagegen findet sich bei den grammatikern überall länge angegeben. Der vokal in dem worte muss sich jedenfalls anormal entwickelt haben, denn in der heutigen aussprache wird für *ea* in diesem und in den wörtern *break, steak* der diphthong (*ei*) gesprochen, während früheres off. *ê* in der jetzigen aussprache als *(ij)* erscheint. Sweet a. a. o. § 822 führt die heutige aussprache der wörter *great, break* auf den einfluss des vorhergehenden *r* zurück. Warum wird aber dann derselbe diphthong (*ei*) in *steak* gesprochen, und warum hat das *r* in *breathe, reach, read* keinen ähnlichen einfluss ausgeübt? Die heutige aussprache von *great* dürfte vielleicht in dem umstand, dass es neben langem auch kurzen vokal in der aussprache des fne. besass, ihre erklärung finden. Der kurze vokal verhinderte die gewöhnliche entwicklung des off. *ê* in diesem worte. Die aussprache von *break* könnte durch das compositum *breakfast* beeinflusst worden sein, wo *ea* als (*e*) erscheint.

Auch bei *dele* (ne. *deal*) in den formelhaften verbindungen *never a dele, every dele* darf man auf Grund der folgenden reime kurzen bezw. schwebenden vokal annehmen: *tell*: *dele* 138, *well*: *dele* 23.4, 39.4, *well*: *deel* 140, *chappell*: *dele* 200.3, *dell*: *well* 16.2, *excell*: *dele* 123.1, *wele*: *dele* 137.

Nur bei *well* könnten bezüglich der quantität des *e* zweifel erhoben werden. Das wort reimt sonst immer mit *e*, hat jedoch bei Ch. sowohl langen als schwebenden vokal. (vgl. ten Brink § 35). Dagegen erklären sich Smith, Hart, Gill einstimmig für (*e*). Auf grund der reime wird man für *dele* (ne. *deal*) also kurzen vokal neben der länge annehmen dürfen, da sich sonst verschiedene unreine reime ergeben würden. Mit länge reimt das wort nur 70.3, 151.3 (*dele*: *hele* v.). Die kürze erklärt sich leicht aus der stellung des wortes in den angegebenen formelhaften verbindungen.

Roman. *ê* findet sich im reim in folgenden fällen: *releace* v.: *peace*: *cease* v. 154.1, 174.4, *please* v.: *ease* 184.2, *ease*: *appease* v. 168.1, *ceace*: *peace* 1.2, *ease*: *displease* 164.4, *prease* (afrz. *presse*): *cease* 213.3, *peace*: *preace*: *cease* v. 217.1, *encrease*: *peace*: *cease* 44.1, *peace*: *encreace* 61.4, *prease*: (afrz. *presse*): *cease*: *encrease* 59.2, *please*: *ease* 64.2 etc. — Alle diese reime bieten keine abweichung von Chaucer. Die wörter *preace* (afrz. *presse*) und *cease* (afrz. *cesser*), die bei Ch. sowohl *e* als *ê* aufweisen

Digitized by Google

(vgl. ten Brink § 68β und 79), sind bei Hawes nur mit off. *ê* gebunden. Bei *prease*, das bei Cheke länge und kürze aufweist, ist im ne. die letztere massgebend geworden, während bei *cease* die länge gilt. Hinsichtlich ihrer quantität sind die reime *hevenes*: *relese* 172.2 und *release*: *distresse* 138 ungenau.

§ 10.

Me. langes A.

Die reime mit german. *â* bieten keine abweichung von Chaucer und dem ne. Nur die reime *save*: *have* 141, 143, 154.1, 170.3 und *crave*: *have* 88.1, 170.3 zeigen, dass Hawes in *have*, wo jetzt kürze vorliegt, noch die länge kannte. Dieselbe wird auch von Palsgrave, Salesbury, Smith und Gill bezeugt, während Bullokar schon kürze hat.

Auch die reime mit roman. *â* ergeben keine abweichung von Chaucer und entsprechen, soweit betontes *â* vorliegt, auch dem ne. lautbestand. Dagegen ist im ne. bei den endungen *-able* und *-age* (= lat. *aticum*), die bei Hawes noch überall mit *â* reimen, kürzung des vok. eingetreten.

Für *â* ist in unserm texte nur einmal *ay* geschrieben: *bayte* (ne. *bate*): *estate* 94.4. Ein solcher wechsel in der orthographie tritt später öfters ein. So wird in den ältesten Shakespeare-fol. *â* vor *l, n, r* und *st* öfter durch *ai* dargestellt (vgl. Lummert a. a. o. s. 3). Schon bei Salesbury geschieht des wandels von *â* zu *(ai)* erwähnung, indem er vor den zischlauten *ge, sh, tch (ai)* gesprochen haben will. Bei unserem dichter deutet jedoch nichts darauf hin, dass das me. *â* in einigen fällen veränderungen erlitten habe. Es könnte nur in frage kommen, ob die qualität des *a* und *â* dieselbe gewesen sei. Bei Hawes kommen keine bindungen von urspr. *â* und *a* vor. Bei Spenser, Shakespeare, Sidney, deren reime Ellis untersucht hat, sind dagegen solche bindungen nicht selten. Das deutet auf gleiche oder doch sehr ähnliche qualität in beiden *a*-lauten. Salesbury gibt für beide quantitäten dieselbe transcription *(a)*, für *â* auch *(aa)*. Er vergleicht engl. *a* mit seinem welschen *a*, fügt aber an einer anderen stelle hinzu, dass es niemals so voll laute wie in dem deutschen wort „wagen". Da in einigen gegenden Deutschlands das *a* noch jetzt sehr tief gesprochen wird, so dass z. b. sächs. *â* sehr nach off. *ô* neigt, so wird Salesbury durch seine bemerkung wohl nur

Digitized by Google

den hellen *a*-laut haben andeuten wollen, wie er jetzt z. b. in Norddeutschland üblich ist.

Eine besondere aussprache hat roman. *â* vor *n* + *kons.* im me., indem der engländer den frz. nasal in seiner aussprache wiedergeben wollte. Dieses *â* vor *n* + *kons.* findet sich in unserm text wie bei Chaucer durch *au* und *a* graphisch dargestellt. ten Brink § 70 glaubt, dass der laut ein dunkles *â* gewesen sei, das er mit *â*^{u} bezeichnet. Die häufigen schreibungen mit *au* bei Chaucer und in fne. texten führen jedoch von vornherein zur annahme, dass hier wirklich (*au*) gesprochen wurde. Unter den zahlreichen reimen sind folgende unrein: *understande: passande* (frz.) 125.1, (frz.) *olyphant: tallaunt: want* 192.2, *vyolence: puysaunce: advaunce* 165.2, *resystaunce: violence* 166.1, *reverence: diligence: resistence* 190.4, *audience: resistence* 80.3. Bei *understand* und *want* (altnord. *vant*) lag zweifellos *(a)* vor, das also hier mit *(au)* gebunden erscheint. Das vorkommen von *-aunce* (afrz. *-ance*, lat. *-antia*) im reim mit *-ence* (afrz. *-ence*, lat. *-entia*) könnte bei *resistaunce* möglichen falls auf suffixvertauschung beruhen; dafür spricht auch die schreibung *resistence* 80.3, 190.4. Bei Osbern Bokenham findet sich das wort im reim mit *-ence* und dementsprechend auch geschrieben. — Bei worten wie *Fraunce, daunce, commaund* etc. hat Gill tiefes *(aa)*, das auch für *a* vor *l* + *kons.* gilt. Salesbury schreibt für *gallant (gallaunt)*; ebenso will Butler vor *n* + *kons.* *(au)* gesprochen haben. Damit ist die entwickelung von *â* vor *n* + *kons.* in frz. wörtern ziemlich klar gezeichnet. Bis ungefähr in die mitte des 16. jh. wird *(au)* gegolten haben, das auch vor *l* + *kons.* erscheint. Als *(au)* vor *l* + *kons.* zu *(aa)* sich monophthongierte, wird auch *(au)* vor *n* + *kons.* in frz. wörtern zu einfachem (*aa*) fortgeschritten sein. So kommt es, dass wörter wie *calf, half, France, command, grant* etc. noch heute in ihrem vokal völlig übereinstimmen, indem bei *calf* und *half* der frühzeitige wegfall des *l* ein weiterschreiten des *â* zu off. (*oo*) (wie in *all, wall, salt* etc.) verhinderte.

Eine abweichende entwickelung muss *â* vor *nge* in roman wörtern schon im 16. jh. gehabt haben. Durch einfluss des zischlautes in *nge* wird sich das zweite glied des diphthongs palatalisiert haben, sodass der diphthong (*au*) nach (*ai*) rückte. Butler schreibt

Digitized by Google

für *â* vor *nge* in frz. wörtern immer (*ai*). Diesem umstand entspricht völlig die spätere weiterbildung des vokals zu jetzigem (*ei*). Ob bei Hawes das frz. *â* vor *nge* schon eine abweichende aussprache hatte, lässt sich nicht erweisen. Die sonderbare schreibung Salesburys (*oreintsys*) für *oranges* beruht möglicherweise ebenfalls auf der aussprache (*ai*) für *â* vor *nge* in frz. worten.

§ 11.
Me. offenes langes O.

Im me. wird off. wie geschl. *ô* durch *oo* oder *o - e* dargestellt. Dasselbe gilt für Chaucer. Im laufe des 16. jh. bildet sich *oo* zur ausschliesslichen schreibung für geschl. *ô* heraus, während man für off. *ô* die phonetische schreibung *oa* einführte. Doch ist auch hier die schreibung unvollkommen, da z. b. off. und geschl. *ô* im auslaut beide durch *o* wiedergegeben werden. Die schreibung *oa*, die zwar ins 13. jh. zurückreicht, aber erst seit mitte des 16. jh. allgemeiner wird, findet sich in unserm text schon in *coast* 189.4, *boate* 189.3, 189.4, 190.3, 190.4. Wie off. *ê* neben *ea* noch durch das ältere zeichen *ee* dargestellt wird, so kann für off. *ô* auch noch das alte zeichen *oo* gelten, z. b. *foo* 31.3, *soo* 119.4, *moost* 21.1, 70.1. 99.1. Für beide *ô* ist aber im allgemeinen die schreibung *o - e* gewählt. Tyndale weist ebenfalls schon die schreibung *oa* auf, wenn auch selten, in *moare* und *abroad*, *whoare, whoale**).

Germ. off. *ô* zeigt sich in folg. reimen: *fro: wo* 119.2, 142, *so: wo* 67.1, 152.1, *wo: so: also* 86.4, 191.1, *ago: foo: also* 31.3, *go: fro* 60.2, 159, *also: wo: foe* 19.2, *also: mo* (ae. *mâ*) 60.1, 71 4, 107.3, *nole* (in *Dronken -nole*): *boule* 136, *anone: one* 182.2, *one: none* 136, *gone: none* 97.3, *one: stone: gone* inf. 16.1, *gone: alone: none* 89.4, 108.1, *one*: *agone* 164.4, *anone*: *stone* 184.3, *person: anone* 129.3, *person: gon* part.: *none* 26.3, *before*: *sore: evermore* 148.2, *forlore*: *rore* v. 182.3, *wroth* adj.: *trothe* (me. *trowthe*) 206.1, *lothe* adj. (ne. *loath*): *wrothe* adj. 86.2, *lothe: wrothe: trouthe* 92.1, *trouth: wrothe* 70.3, 164.4 etc. — Quantitativ ungenau ist der reim: *stroke*: *mocke: knocke* 182.1, assonanz mit

*) Vgl. Sopp a. a. o. s. 27.

Digitized by Google

verschiedener quantität des vok. findet sich in der bindung *forgotten*: *broken* 137.

In den meisten wörtern hat sich off. *ô* im modernen englisch zu *(ou)* entwickelt. Vor auslautendem *r* dagegen ist auch heute der frühere offene *ô*-laut vorhanden. Bei *gone* hat sich der vok. später verkürzt; auch *hote* (ne. *hot*), das sich im reime nicht findet, wird, der schreibung *hote* 73.2, 92.3, 110.1, 113.1 nach zu schliessen, damals noch *ô* gehabt haben (daneben aber schon *hot* 12.1). Die wörter *one, none,* die später eine ganz eigenartige entwicklung in der aussprache hatten, zeigen bei Hawes noch regelrecht den den off. *ô*-laut, der sich in *alone, only* regelrecht zu jetzigem *(ou)* und in *anon* durch kürzung zu *(o)* entwickelt hat.

Bei Chaucer zeigen einige wörter, deren off. *ô* auf ae. *â* nach *w* zurückgeht, schwanken in der qualität des vokals: *wo, two, so also,* wahrscheinlich auch *who* (vgl. ten Brink § 31). Bei Hawes ergeben die reime für *so, also* nur off. *ô*, was dem mod. englisch vollständig entspricht. Bei *two, who* dagegen, die nicht im reime vorkommen, hat sich wahrscheinlich schon frühzeitig durch einfluss des vorhergehenden mitlauters *w* das off. *ô* zu geschl. fortentwickelt, das im mod. englisch als *(uw)* erscheint. Bei *wo* (ae. *wâ*) war das *w* selbstlauter, weswegen das *ô* hier regelrecht als off. *ô* erscheint. Wenn bei *so, also* das fortschreiten zu geschl. *ô* trotz vorhergehendem mitlautenden *w* unterblieben ist, so scheint dies nur in dem frühzeitigen schwund des *w* seine erklärung zu finden, was die schreibung völlig bestätigt. Das wort *person* im reime mit off. *ô* bietet nichts abweichendes. Es hat bei Chaucer ebenfalls off. *ô* (vgl. ten Brink § 71) und entspricht dem ne. *person*. Dem off. *ô*-laut gemäss findet es sich in unserm texte auch *persone* 85.3, 141, 217.3 geschrieben.

Off. *ô* als monophthongierung von me. *ou* zeigt sich in *trouth,* das im reim mit ne. *loath, wroth* steht (s. die angeführten reime). Bei *wroth,* das bei Gill noch die länge aufweist, ist später kürzung eingetreten. *trouth* (ne. *troth*) hat ebenfalls seinen vokal später gekürzt. In dieser gestalt ist es auch jetzt in dem verb *betroth* gebräuchlich. Bei Hawes wird noch in *trouth* langer vok. gegolten haben, sicher sogar noch bei Shakespeare, bei dem das wort mit *oath* reimt. Im me. stand neben *trowthe* die form *trewthe*. Diese

Digitized by Google

doppelformen finden in der verschiedenartigen entwicklung des ae. *êow* ihre erklärung. So wird ae. *trêowian* zu me. *trewen* und *trowen*, ae. *trêow* zu me. *trewe, trowe*. Unserm dichter ist sowohl die form *trouth* als *trewth* geläufig (vgl. darüber me. *eu*). Ein analogon jener monophthongierung des me. *ou* zu fne. off. *ô* bietet *sloth*. Bei Chaucer hat das wort noch denselben diphth. *ou* wie *trouthe*. Bei Hawes findet sich das wort nicht im reim, dagegen ausserhalb desselben immer in der diphthongischen form *slouth(e)*, eine schreibung, die uns noch in der ältesten Shakespeare-folio begegnet (vgl. Lummert a. a. o. s. 23).

Wie *a* vor *l* + *kons.* sich nach den zeugnissen der grammatiker schon frühzeitig zu *(au)* entwickelt haben muss, so ist auch off. *ô* vor *l* + *kons.* nach jenen zeugnissen frühzeitig zu dem diphthong *(ou)* fortgeschritten. Bei Hawes deutet zwar äusserlich noch nichts auf den diphthong, der auch später in der schrift nicht angedeutet wird. Doch darf man wohl für seine zeit schon einen diphthongischen laut geltend machen.

Roman. off. *ô* erscheint in folgenden reimen: *roche: approche* 15.1, 99.1, 157, 181.1, 186.1, *before: restore* 172.2, *therfore: restore* 67.2, *restore: evermore* 130.4, *enclosed: disposed: apposed* 123.1, *dispose: purpose* 124.4, *close: arose* praet. 72.2, *those: transpose: disclose* 124.2, *cote: bote* (ne. *boat*) 136 etc. — Unrein ist der reim *appese: suppose: glose* 81.4. Die erwähnten wörter haben bei Chaucer alle off. *ô*. *roche* mit *ô* besitzt schon bei unserm dichter die dafür im ne. gebräuchliche nebenform *rock*, die sich ausser des reimes öfter findet. Die form ist aus dem afrz. des 13. jh. entlehnt, wo *roke* neben dem gebräuchlicheren *roche* stand.

§ 12.

Me. geschlossenes langes O.

Me. geschl. *ô* erscheint in folgenden reimen: *flode: fode: blode* 105.2, *good: flood* 177.1, *mode* sb.: *stode* praet. 146.1, *stode* praet.: *good: hode* sb. 118.2, *flowde* (ne. *flood*): *good: wood* 190.1, *good: hode* 135.3, *fode: blode* 205.3, *stode* praet.: *goode* 196.2, *good: mode* 48.2, 75.3, 172.4, *fole* (afrz. *fol*): *schole* 142, *fooles* (text: *fooes*): *schooles* 33.1, *toke: shoke* 115.3, *soone: none* sb.: *done*

Digitized by Google

part. 93.1, *bote*: *route* 153.4, *rother* (me. *rother, roder,* ne. *rudder*): *another* 142, *brother: other* 19.2.

Assonanz zeigt sich in der bindung *croked*: *loked: toted* 135.1. Unrein ist der reim *moved: hoved: i-tuned* 15.4.

Auffällig und von Chaucer abweichend sind die reime *wysdome: come* 91.3, *love: remove* 81.1, *above: move: prove* 112.1, *above: move* 106.2. Diese reime deuten darauf hin, dass in des dichters sprache der übergang von geschl. *ô* zu off. *(uu)* bereits vollzogen war. Für Osbern Bokenams dialekt hat dies Hoofe*) nachgewiesen. Jener lautwandel fand nicht gleichmässig über das englische sprachgebiet statt, sondern er drang allmählich von norden nach süden vor. Böddeker, Engl. stud. II. s. 353 ff. weist denselben in der nordhumbrischen benediktinerregel schon für den anfang des 15. jh. nach. — *wisdom* hat bei Bullokar und Gill *(u),* das aus dem übergang von geschl. *ô* zu *(uu)* seine erklärung findet. — Bei *come* kann in betreff des *o* kein zweifel vorliegen. Bei Ch. hat das wort schwebendes *u,* bei Hawes schwebendes oder schon kurzes *u,* wie reim und schreibung in der bindung *glum* (ne. *glum*): *cum: venum* 166.3 schliessen lassen. — Die reimwörter *love, above* haben nach ten Brink bei Chaucer schwebendes *u,* da ihr vokal auf ae. *u* im silbenauslaut zurückgeht (vgl. me. *u*). Die schreibung *ou, ow,* in *flowde* 190.1, *bloud* 146.3, 217.2, *route* (ne. *root*) 153.4 und *roufe* (ne. *roof*) 17.2, 143 deutet ebenfalls auf den wandel des geschl. *ô* zu off. *(uu)* hin. Tyndale schreibt öfters *ou, ow, u* für geschl. *ô*: *lowse, loused, soune, shoues, shoue, roume; shues, shue; flud, fludds, fludde, blude, blud, bluddy* neben *floud, bloud, bloudde* (vgl. Sopp a. a. o. s. 28). Salesbury setzt für me. geschl. *ô* sein wallis. *(w),* das bei ihm auch kurzes engl. *u* bezeichnet. In Palsgraves aussprache dagegen scheint der *u*-laut noch nicht recht zur geltung gekommen zu sein. Er sagt: „*O* in the frenche tong hath two diuers maners of soundynges, the soundyng of *o,* which is most generall with them, is lyke as we sounde *o* in these words in our tonge *a boore a soore, a coore,* and such like, that is to say like as the Italians sounde *o,* or they with vs that sounde the latin tong aright.“ — „*Ov* in the frenche tong shalbe sounded lyke as the italians sounde

*) Vgl. Hoofe, Lautuntersuchungen zu Osbern Bokenams legenden, Engl. stud. s. 233 f.

Digitized by Google

this vowel *v*, or they with us that sounde the latine tong aright that is to say, almost as we sounde hym in these wordes, *a cowe, a mowe, a sowe* as *óvltre, sovdaijn, ovbliér* and so ofsuche other". Jene angabe spricht im grunde nicht gegen unsere annahme eines *û*-lautes. Denn das frz. *(u)* in den von Palsgrave genannten wörtern war ein geschl. laut, während das engl. *(uu)* für früheres geschl. *ô* in jener zeit noch ein sehr offener laut gewesen sein wird. Das frz. *(u)* in *oultre, soudain* etc. war aber auch nicht qualitativ gleich me. *û* in *cow* etc. Darauf deutet das „almost" Palsgraves. Wahrscheinlich hatte bei dem letzteren laut die diphthongierung damals schon begonnen, ohne dass sich Palsgrave bei der grossen ähnlichkeit der beiden elemente des diphthongs derselben bewusst war (vgl. hierzu me. *û*).

Ob schon kürzung des off. *(uu)* = me. geschl. *ô* damals in einigen wörtern vorhanden war, lässt sich bei unserm dichter nicht nachweisen und ist auch für jene zeit noch nicht wahrscheinlich; denn die kürzung kann erst erfolgt sein, nachdem der übergang von geschl. *ô* zu *(uu)* erfolgt war. Die kürzung muss vor *th* in wörtern wie *brother, mother, other, rother* (ne. *rudder*), ferner vor *d* in *flood, blood* sowie in *done, does* (praes. 3. sg. von *to do*) zuerst erfolgt sein. Bei diesen wörtern ist später der übergang des *(u)* in den gemischten laut von *but* erfolgt. Die lautlichen wandlungen waren in jenen wörtern also folgende: ae. *ô* — me. geschl. *ô* — fne. off. *(uu)* — später *(u)* — jetzt gemischter laut wie in *but*. Nachdem der übergang von *(u)* zu dem mischlaut bereits erfolgt war, haben noch andere wörter mit me. geschl. *ô* vor *d, k* und *t* ihren vokal zu *(u)* gekürzt. Hierhin gehören beispiele wie *stood, took, foot* etc.

§ 13.
Me. langes U.

Wie bei Chaucer so wird auch bei Hawes me. *û* dargestellt durch das dem französischen entlehnte zeichen *ou*, wofür auch *ow* im auslaut und vor auslautendem *r* erscheint.

Von interesse sind nur folg. reime mit roman. *û*: *power* (afrz. *poeir*): *houre* 123.2, *dower* (afrz. *doaire*, lat. *dotarium*): *power*: *hower* (ne. *hour*) 130.4, *power*: *sower* (ae. *sûr*): *hower* 148.3, *double*: *trouble* 65.4, 176.3, *lyons*: *dragons* 15.3, *sytuacion*: *reason* 7.1, *Correccion*:

Digitized by Google

dongen 159, *tunne* (tonne): *lyon* 193.4, *adowne*: *browne*: *renowne* 187.3, *conquerour*: *emperour*: *floure* 127.1, *devoure*: *Amoure* 190.1, *favour*: *Amoure*: *succoure* v. 8.4, *houre*: *doloure* 188.2, *odoure*: *lycoure*: *floure* 17.1, *floures*: *auditours* 28.1, *colour*: *odoure*: *floure* 4.2, *solacyous*: *joyous*: *dolorus* 49.2, *Venus*: *joyous* 153.2, *Tullyus*: *delicyous* 46.3, *Phebus*: *tenebrus* 15.2, *Julyus*: *gloryous* 210.4, *Ponthus*: *dolorus* 71.3, *perillous*: *odious*: *thus* 17.4, *joyous*: *us*: *Venus* 198.4, *Phebus*: *tenebrus*: *gloryous* 112.2, *Melizyus*: *us*: *rigorious* 10.1. — Unrein ist der reim *Carbuncles*: *solacious*: *precious* 43.1.

Eine wesentliche abweichung von Chaucer bilden die wörter *power* und *dower* von afrz. *poeir* und *doaire*. Diese wörter sind im me. zweisilbig, da *ei* bezw. *ai* sich zu *ê* monophthongierte. Bei Hawes ist dies *ê* in der aussprache schon geschwunden; das frühere hiattilgende *w* hat sich mit vorhergehendem *o* zu *û* verbunden, was aus den reimen mit *tower, flower, hour* etc. klar hervorgeht. In der orthographie des ne. sind wörter wie *tower, flower* nach analogie von me. *poweer, doweer* zweisilbig gebraucht, während das mit *flower* etymologisch identische ne. *flour* seine alte me. orthographie bewahrt hat. In unserm texte sind sogar wörter wie *sower, hower* nach analogie von *power* geschrieben. Möglichenfalls ist frühzeitig in solchen auf betontes *-our* auslautenden wörtern ein *e*-element vor dem *r* gesprochen worden, das sich in der aussprache sehr leicht herausbilden musste.

Reime auf *-on, -ion* (lat. *-onem, -ionem*) sind in unserm text ausserordentlich zahlreich. Bei Chaucer findet sich für diese endung neben der schreibung *-on* auch *-oun*. Bei Chaucer und Bokenham reimen solche wörter mit german. *û*. Bei Hawes findet sich kein solcher reim. Doch deutet der reim *tunne: lyon* 193.4 auf einen *u*-laut in jener endung, der wegen der unbetontheit der silbe wohl kurz war. Auch Salesbury gibt als aussprache *(u)* an. Er transcribiert wörter wie *exhibition, prohibition* mit (*ecsibisiwn*), (*proibisiwn*). Kürzung war bei unserm dichter auch schon bei *û* in der endung *-ous* (lat. *-osum*) vorhanden. Dies zeigen die angeführten reime mit *u* und die häufigere schreibung mit einfachem *u*. Hierzu stimmen die angaben der grammatiker. — Kürzung des *û* wird auch bei dem suffix *-our* (norman. *-ur*, lat. *-orem*) stattgefunden haben. Auf keinen

Digitized by Google

fall wird in diesem suffix das *û* jemals zum diphthong fortgeschritten sein. Bei den grammatikern des 16. jh. finden wir in diesem suffix (*u*) als aussprache angegeben, ebenso im verb *succour*. Wenn nun solche wörter bei Hawes öfters mit betontem *û* reimen, in dem sich im 16. jh. der diphthong entwickelte, so beweist dieser umstand für die qualität des *û*, dass derselbe noch nicht zu einem deutlich fühlbaren diphthong fortgeschritten war. Immerhin kann die diphthongierung in jener zeit schon unmerklich mit off. (*u*) + (*u*) begonnen haben, wobei die beiden glieder des diphthongs noch sehr ähnlich waren. Dies ist um so wahrscheinlicher, als sich geschl. *ô* schon zu einem *û*-laut bei unserm dichter entwickelt hat. Mit der annahme eines diphthongs steht Palgraves angabe nicht im widerspruch (vgl. me. geschl. *ô*). Gerade das „almost" bei seinen worten lässt in *û* schon einen diphthong vermuten. Doch hat der laut des me. *û* nach Palgraves ansicht dem frz. *ou* näher gestanden als der von me. geschl. *ô*. Bei Salesbury kann betr. des *û* kein zweifel mehr herrschen. Er transcribiert engl. *û* durch sein wallis. (*ow*).

Diphthonge.

§ 14.

Me. Ai.

Im me. stehen sich die beiden diphthonge *ai* und *ei* noch getrennt gegenüber. Doch zeigt sich schon im späteren me., besonders im norden, die tendenz, beide diphthonge zu vermischen (vgl. Sweet a. a. o. s. § 706). Bei Chaucer reimen beide diphthonge mit einander, obwohl sie in der schrift bei den besseren Chaucer-hss. noch auseinandergehalten werden: der alte diphthong *ai* wird in der regel durch *ai, ay,* das ältere *ei* dagegen lieber durch *ei, ey* dargestellt (vgl. ten Brink § 40). Bei Hawes reimen die me. diphthonge *ai* und *ei* unterschiedslos miteinander. Auch in der schrift zeigt sich keine tendenz, sie zu differenzieren. Mit vorliebe ist die schreibung *ay* gewählt, seltener ist *ey*.

Unter den zahlreichen reimen nenne ich folgende:

I. *away*: *day* 196.3, *say*: *away* 75.2, *saye*: *naye* adv. 74.4,

Digitized by Google

day: *waye*: *gaye* 184.4, *claye*: *alway* 211.4, *bewray*: *day*: *may* 68.3, *fayne*: *twayne* 197.1, *agayne*: *twayne* 65.3 etc.

II. *obey*: *kaye*: *daye* 86.2, *delaye*: *gaye* 6.4, *daye*: *paye* 199.3, *valey*: *laye* praet. 185.3, *valley*: *wey*: *journey* 114.3, *sayd*: *afrayde* 133.1, *aryed* (für *arayed*): *afrayde* 139, *Thessayle*: *fayle*: *battayle* 41.1, *battayle*: *travayle*: *fayle* 209.4, *hayle*: *sayle*: *fayle* 189.3, *mervayle*: *travayle*: *counsayl* 121.1, *bewayle*: *assayle* 64.3, *raygned*: *attayned* 188.3, *agayne*: *certayne* 190.4, *payne*: *chayne*: *agayne* 69.4, *twayne*: *certayne*: *constrayne* 107.1, *Brittayne*: *remayne* 211.1, *deceyte*: *bayte*: *conceyte* 84.3, *fayth*: *sayth* praes. 130.3 etc. Unrein sind die bindungen: *day*: *merely* 135.2, *denied*: *arayed* 151.4, *tassell* (afrz. *tassel*): *fayle* 163.4, *joye*: *waye* 195.3.

Bei den angeführten reimworten hat betontes *ai, ei* im jetzigen englisch über (*äi*) und (*ää*) hinaus (*ei*) ergeben. Nur bei *conceit, deceit* wird *ei* jetzt als (*ij*) gesprochen. Die beiden wörter sind aus dem afrz. *concet, decet* mit anlehnung an me. *deceyve, receyve* entstanden, bei denen das afrz. *oi* = älterem *ei* regelrecht als *ai* erscheint. (vgl. ten Brink § 89 ε anmerk.). Die beiden verben *deceive, receive* (von norman. *deceivent, receivent*) haben schon bei Gill den *ê*-laut, d. h. den laut des urspr. me. off. *ê*. Vielleicht hat damals schon die monophthongierung begonnen. In der that findet sich in texten jener zeit die der heutigen aussprache entsprechende schreibung *ea* in *perceave, conceave,* die beide beispielsweise bei Tyndale überliefert sind (vgl. Sopp. a. a. o. s. 12) Die substantiva *conceit, deceit* haben sich den verben *deceive, conceive* in ihrer aussprache angeschlossen. Bei Hawes dagegen reimen sie noch mit diphthongischem *ai, ei.*

Nach reim und schreibung zu urteilen hat wahrscheinlich kein unterschied in der aussprache der alten diphthonge *ai* und *ei* bestanden. Salesbury transcribiert für *ai* der schrift immer (*ay*); wörter mit *ey* finden sich leider nicht bei ihm. Doch scheint seine Transcription (*vayn*) für *vain* und *vein* auf gleiche aussprache beider diphthonge zu deuten. Palsgrave macht einen unterschied in der aussprache von *ai* und *ei.* Wenn wir die angaben der andern grammatiker hinzunehmen, so zeigen sich überall widersprüche hinsichtlich des lautwertes. Weder schreibung noch

Digitized by Google

aussprache entsprechen immer dem etymologischen thatbestand. Vielleicht ist die aussprache im fne. schon dieselbe gewesen, obwohl die grammatiker, durch die gerade in mode stehende schreibart veranlasst, einen unterschied in der aussprache machen zu müssen glaubten. Wie sehr die schreibung die angaben der grammatiker beeinflusste — nur Salesbury bildet hier eine ausnahme — zeigt sich z. b. bei Gill, der bei den wörtern *I, eye, aye* einen lautlichen unterschied herausklünstelte, der in der that gar nicht vorhanden war (vgl. me. *i*).

§ 15.

Me. Oi.

Der diphthong *oi* reimt nur in folgenden bindungen: *joye: Troye* 71.2, 95.3, 169.1, *Troye: joye: occoye* 118.1. Unrein ist die bindung *Troye: joye: occupy* 43.4 und *joye: waye* 195.3. Es ist kein grund vorhanden, bei Hawes andere aussprache anzunehmen als bei Chaucer.

§ 16.

Me. Eu und langes Ü.

Der diphthong *eu* wird bei Chaucer gewöhnlich durch *ew*, seltener durch *eu* dargestellt und hat folg. historischen werte: 1) ae. *eow iw* im inlaut; 2) ae. *êow* 3) ae. *êaw* (vgl. ten Brink § 43). Bei Chaucer reimen hierher gehörende wörter unterschiedslos miteinander.

In frz. wörtern zeigt sich der diphthong in *corfew, nevew, bewte* bezw. *beaute,* ferner in *lewte* (vgl. ten Brink § 91). Der lange *ü*-laut kommt in wörtern german. ursprungs nicht vor. Schon sehr frühzeitig wurde ae. *y,* das denselben laut dargestellt haben wird, entrundet. Dagegen findet er sich bei Chaucer in zahlreichen wörtern frz. ursprungs (vgl. ten Brink § 74). Bei Chaucer reimt dieses roman. *û*)* noch nicht mit dem german. diphthong *eu.* Doch zeigen sich schon spuren von verwechslung mit demselben. So finden sich schreibungen wie *eschewe, sewe, mewe* für *eschue, sue, mue* schon bei Chaucer. Wie auch immer Chaucer roman. *û*

*) Unter roman. *û* wird in den folg. ausführungen immer der auf altfrz. *u, iv, iu, ui* beruhende und im me. als langer *ü*-laut geltende vokal verstanden. Vgl. hierüber Behrens, Beiträge zur gesch. der frz. sprache, Franz. stud. V. 2 s. 117 ff., 159 f.

Digitized by Google

gesprochen haben mag, er war sich dessen verschiedenheit von germ. *eu* noch völlig bewusst, so dass bei ihm noch keine bindungen mit *eu* vorkommen. Bei Hawes dagegen ist der sachverhalt ein ganz anderer. Wenn der diphthong *eu* auf ae. *êaw* zurückgeht, ist er in unserm texte immer *ew* geschrieben. Dagegen wird *eu* = ae. *eow iw, êow* promiscue durch *ew* und *u* dargestellt, während roman. *û* im auslaut durch *u* und *ew* bezeichnet wird; im wortinnern hat sich dagegen die alte schreibung mit *u* behauptet. Der diphthong *eu* = ae. *êaw* zeigt sich in folgenden reimen: *shewe* (ae. *scêawian*): *fewe* (ae. *fêawe*) 74.2, *dew* (ae. *dêaw*): *shew* 40.2, 53.2, 60.4.

Der diphthong *eu* (= ae. *eow, iw, êow*) reimt mit sich selbst oder roman. *û* in folgenden wörtern: *rewe* (ae. *hrêowan*): *newe* (ae. *neowe*) 137, *blewe*: *eschue* (afrz. *eschiver*) 179.3, *true*: *ensue* (afrz. *ensivre*) 96.3, *ensue*: *renewe*: *eschewe* 23.3, *eschewe*: *trewe* 25.2, 132.3, *ensue*: *rue* v. 71.1, *contynewe*: *new* 83.1, *ensue*: *endue*: *trewe* 28.1, *true*: *eschue*: *rue* v. 164.3, *blue*: *vertue*: *ensue* 115.1, *anewe*: *trewe* 136, *blue*: *trewe* 6.4, *indued*: *renued* 153.1, *blewe*: *anewe* 198.4, *trewe*: *renue* 28.3, *trewe*: *blewe* 80.1, *enhewed*: *renued* 115.1 etc. Nur in einem falle ist ae. *êaw* mit roman. *û* gebunden: *endewed*: *shewed* 20.3, 64.4, 131.2.

Das resultat, das wir aus reim und schreibung gewinnen, ist folgendes: Der bei Chaucer aus ae. *eow, êow, êaw* entstandene diphthong *eu* hat bei Hawes zwei lautwerte:

1) Den aus ae. *êaw* entstandenen diphthong $(eu)^1$, der sich auch in einigen frz. wörtern findet, und hier immer graphisch als *ew, eu* erscheint. Auch in *beauty* wird der frz. triphthong im englischen den diphthong $(eu)^1$ ergeben haben; darauf deutet auch die schreibung *beute* 150.1. 2) Einen dem ae. *eow iw, êow* entsprechenden laut $(eu)^2$, der, reim und schreibung nach zu urteilen, vollständig mit roman. *û* zusammengefallen zu sein scheint. Der unterschied zwischen $(eu)^1$ und $(eu)^2$ liegt in der qualität des *e;* bei $(eu)^1$ haben wir auf grund der etymologie off. *ê* anzunehmen, während bei $(eu)^2$ ein geschl. laut vorhanden sein muss. (Dies wird weiter unten noch näher ausgeführt werden). Es ist nur die frage, ob $(eu)^2$ den *ü*-laut des roman. *û* erhielt, oder ob roman. *û* den laut des german. $(eu)^2$ annahm. Von vornherein ist es unwahrscheinlich,

Digitized by Google

dass der dem englischen eigentümliche laut sich zu einem entlehnten fremdländischen umwandelte, um zusammen mit diesem sich später wieder zu einem diphthongen (*iu*) umzubilden. Es wäre dies ausserdem der einzige fall, wo das französische einen engl. laut absorbiert hätte. Sonst tritt überall die erscheinung zu tage, dass die frz. laute im munde des engländers denjenigen engl. laut erhalten, der dem französischen am nächsten liegt. Der lange *ü*-laut war aber schon längst aus dem englischen verschwunden, als sich das anglonormannische mit dem englischen organisch verband. (*ü*) war noch kümmerlich in einigen resten im fne. erhalten, ist aber in seinem laut nicht ganz dem deutschen *ü* oder frz. *u* gleich, sondern nur ähnlich (vgl. hierzu § 6). Unter allen me. lauten war $(eu)^2$ dem frz. *u* am ähnlichsten. Wahrscheinlich war das erste glied des diphthongs im anfang der ne. periode schon etwas nach (*i*) fortgeschritten, wie ja me. geschl. *ê* überhaupt schon in der ersten hälfte des 16. jh. zu off. (*ii*) fortschritt. Dass $(eu)^2$ nicht zu (*üü*), sondern umgekehrt (*üü*) zu $(eu)^2$ wurde, macht auch der erwähnte reim *endewed* (*endued*): *shewed* (3 mal) wahrscheinlich. Bei annahme eines (*üü*) in *endued*, das sonst mit $(eu)^2$ gebunden ist, würde dieses ein sehr unreiner reim sein, während bei der diphthongischen aussprache des wortes nur ein geringer qualitätsunterschied in dem ersten gliede beider diphthonge vorliegt. Auch schreibungen wie *adew* 132.4, *adue* 161.1 neben der dem französischen entlehnten schreibung *adieu* 98.2, sowie *escheuyng* 219.1, *remeuing* 108.2 deuten darauf hin, dass roman. *û* und $(eu)^2$ in der aussprache zusammengefallen waren und dass roman. *û* den laut von $(eu)^2$ annahm. Es wird wohl kaum angenommen werden können, dass anglonorman. *deu* (frz. *dieu*) im engl. als (*düü*) erschien. Wenn das wort nun mit *ew* und *u* geschrieben erscheint, so deutet dieser umstand darauf hin, dass *ew* und *u* der schrift nicht wie (*üü*) gesprochen wurden.

Über die natur von $(eu)^1$ sind sich die grammatiker des 16. jh. völlig klar. In wörtern wie *few, dew, shew* wird übereinstimmend diphthongische aussprache angegeben. Tyndales schreibung mit *eaw* in *feawe, heawen, leawde*, die natürlich nicht historisch, sondern nur phonetisch sein soll, deutet auf einen diphthong, dessen erstes glied ein off. (*ee*) ist (vgl. hierzu Sopp a. a. o. s. 20). Für $(eu)^2$ und roman. *û* finden wir bei einigen grammatikern (*üü*)

Digitized by Google

als aussprache angegeben, während andere, besonders Salesbury, hiermit nicht übereinstimmen. Es könnte nun (*eu*)[2] und roman. *û* von den einen als diphthong, von andern als (*üü*) gesprochen worden sein. Dann wäre es aber höchst befremdlich, dass kein grammatiker (sofern ich nichts übersehen habe!) einer solchen zweifachen aussprache erwähnung thut. Jene widersprüche lassen sich leicht in einklang bringen, wenn man in erwägung zieht, wie leicht bei dem vergleich zweier ähnlicher laute in zwei sprachen gleichheit der laute gefunden wird, sofern der vergleich nicht von dem angehörigen einer dritten sprache gezogen wird. Dagegen ist es sehr unwahrscheinlich, dass beim vergleich von zwei gleichen lauten verschiedenheit gefunden wird, besonders wenn ein solcher vergleich von einem so scharfen beobachter wie Salesbury gezogen wird, der noch dazu walliser war. Salesbury sagt über *û* folgendes: „*u* vowel answers to the power of the two Welsh letters *u, w* and its usual power is *uw*, as shewn in the following words *true* (*truw*) verus, *vertue* (*vertuw*) probitas". Ellis findet aus Salesburys schreibung einen langen *ü*-laut heraus. Dagegen sprechen aber folgende umstände: Salesbury verwendet nie zwei lautzeichen als umschrift für einen laut. Die combination *uw* ist ausserdem thatsächlich im wallisischen als diphthong vorhanden. Wenn Salesbury also einen zwischenlaut meinte, musste er sich genauer ausdrücken. Zu dem zwischenlaut (*üü*) kommt Ellis durch umsetzung von wallis. *uw* in (*iu*). *u* hat aber in Salesburys aussprache damals nicht die geltung von *i* gehabt wie bei *ü* § 6 gezeigt wurde. Wenn Salesbury einen langen *ü*-laut gemeint hätte, so hätte er direkt auf das französische hingewiesen. Ausserdem wäre dann seine transcription (*uw*) noch schlechter, als wenn er blos etwa (*u*) gewählt hätte, dessen wallis. aussprache nach seiner angabe dem frz. *u* ähnlich war; das *w* hinter dem *u* bringt das *u* dem *ü*-laut doch nicht näher! Dass mit (*uw*) kein zwischenlaut gemeint ist, bestätigt auch folgende angabe Wallis': „Cambro-Britanni hunc fere sonum utcunque per *iw, yw, uw* describunt, ut in *lliw* color; *llyw* gubernaculum navis; *Duw* Deus, aliisque innumeris". Hier ist bei *uw* von einem zwischenlaut keine rede, sondern es stellt wie *iw, yw* einen wallisischen diphthong dar. Der laut von (*eu*)[2] und roman. *û* wird also nach Salesburys angaben ein diphthong gewesen sein,

Digitized by Google

dessen erstes glied ein nach *e* hinneigendes *i* war, das durch einfluss des folgenden *u* vielleicht lippenrundung erhalten hatte. In einem solchen diphthong sind die beiden glieder etwas ähnlich. Daraus erklärt sich das schwanken in der definition des lautes bei den grammatikern. Bei (*eu*)[1] war der diphthong viel leichter zu erkennen. Hier kam das schriftbild ausserdem der lautlichen erklärung zu hilfe, da hier niemals *u* geschrieben wurde. Für roman. *û* wurde dagegen später immer *u* geschrieben, das sich sogar für (*eu*)[2] in einigen wörtern festsetzt, während bei anderen das etymologisch richtigere *ew* geblieben ist. Einen wie grossen einfluss die schreibung oft auf die angaben der grammatiker hat, sehen wir u. a. bei Wallis. Bei besprechung des diphthongs *eu* — mit dem er eigentlich früheres (*eu*)[1] meint — findet er in *knew, new, snew* die aussprache (*iu*), wofür er aber lieber (*eu*) gesprochen haben möchte, da dies das ursprünglichere sei. Mit diesem ursprünglicheren laut meint er (*eu*)[1] = ae. *êaw*. Hier zeigt sich also bei Wallis offenbar eine aus der schreibung entspringende pedanterie, da er das *ew* in diesen wörtern mit dem aus ae. *êaw* entstandenen zusammenwirft. An einer anderen stelle, bei besprechung von *û*, erteilt er wörtern wie *knew, new, brew* den *ü*-laut des französischen zu, der allgemein bei ihm für geschriebenes *u* = roman. *û* und (*eu*)[2] gilt. Die wörter *knew, new, snew* und andere mit (*eu*)[2] haben nun nach andern zeugnissen allerdings den laut des *u* in frz. wörtern. Wenn aber Wallis den laut einmal mit (*iu*), ein andermal mit (*üü*) bezeichnet, ferner (*eu*)[1] und (*eu*)[2] mit einander verwechselt, so dürfen wir wenigstens gegen seine annahme eines *ü*-lautes für roman. *û* und (*eu*)[2] etwas misstrauisch sein.

Palsgrave unterscheidet bei *ew*, das auch für auslautendes roman. *û* steht, zwei laute. Er sagt: „*Ev* in the frenche tong hath two dyuerse soundynges, for sometyme they sound hym lyke as we do in our tonge, in these wordes *a dewe, a shrewe, a fewe,* and somtyme as we do in these wordes, *trewe, glewe, rewe, a mewe.* The soundyng of *ev,* whiche is most general in the frenche tong, is such as I haue shewed by example in these wordes *a dewe, a shrewe, a fewe,* that is to saye, lyke as the Italians sound *ev,* or they with vs, that pronounce the latine tong aryght, as *evrévx, irevx, liev, diev*". „*U,* in the frenche tong, wheresoeuer he is a vowel by hymselfe, shall be sownded like as we sownde *ew* in these

Digitized by Google

wordes in our tong, *rewe* an herbe, a *mew* for a hauke, a *clew* of threde, and such lyke restyng apon the pronounsyng of hym: as for these wordes *plus, nul, fus, usér, húmble, uertú,* they sound *plevus, nevul, fevus, evuser, hevumble, uertevu,* and so in all other wordes, where *v* is a vowel by hymselfe alone; so that in the soundynge of this vowel, they differe both from the Latin tong and from vs". Bei den wörtern *dew, shrew, few* geht *ew* auf ae. *êaw* zurück, während bei *trewe, glewe, clewe, rewe, mewe* das *ew* einem ae. *eow, iw* bezw. frz. *u* entspricht. Es ist also klar geschieden zwischen (*eu*)[1] einerseits und (*eu*)[2] und roman. *û* andererseits. Unter dem frz. *ev,* das „zuweilen" wie *ew* in *trewe, glewe, rewe, mewe* lautet, ist wahrscheinlich das aus *eu* (jetzt öfters durch den circumflex bezeichnete) *u* in wörtern wie *dû, mûr, sûr* verstanden; dies hatte also nach Palsgrave damals wie heute im frz. denselben laut wie sonstiges *u,* da zur darstellung der beiden lautwerte dieselben beispiele (*mew* und *rewe*) herangezogen sind.

Sonderbar ist Palgraves transcription des frz. *ü*-lautes durch *evu.* Holthaus, Anglia VIII. kommt zu folgenden resultaten: da *ev* im norden Frankreichs höchst wahrscheinlich schon ein einfacher *ö*-laut war, so wird *evu* zum zeichen für (*öu*), das dem englischen diphthong (*eu*) sehr ähnlich sein musste. Gegen diese auslegung spricht aber folgendes: Frz. *ev* war von Palsgrave ausdrücklich als diphthong beschrieben worden, wie er in den englischen wörtern *dew, shrew, few* vorhanden war; in einigen fällen hatte *ev* daneben den laut von frz. *u* (s. oben). Eine *ö*-ähnliche aussprache des *ev* kennt er gar nicht, so dass er mit *evu* nicht (*öu*) gemeint haben kann. Ausserdem müsste bei (*öu*) der erste bestandteil ein frz. sein, während unter *u* engl. *u* zu verstehen sei. Sonst besagten Palgraves worte: Frz. *u* ist gleich frz. *eu* + frz. *u.* Das ist ein nonsens. Wie kann sich überhaupt Palsgrave seinem englischen lesern gegenüber bei der darstellung des frz. *ü*-lautes wieder eines andern frz. lautes bedienen? Die von Holthaus gegebene auffassung wäre allenfalls annehmbar, wenn die bezeichnung *evu* in engl. wörtern gebraucht wäre und sein buch für einen franzosen bestimmt gewesen wäre. Mir scheint folgende erklärung mehr wahrscheinlichkeit zu haben: Palsgrave musste bei der bezeichnung *evu* an einen englischen laut, nämlich (*eu*)[2] und roman. *û* — die nach

Digitized by Google

ihm gleich franz. *u* sind — gedacht haben. Wenn Palsgrave dafür einfach sein gewöhnliches *ew* schrieb, so blieb dieses doppelsinnig, da *ew* auch den diphthongen $(eu)^1$ = ae. *êaw* bezeichnete. Er setzte deswegen für *ew* = $(eu)^2$ und roman. *û* (*evu*), um einer verwechslung mit *ew* = $(eu)^1$ vorzubeugen. Dabei blieb er für seinen leser doch verständlich; denn *w* hiess nach Salesburys angabe (vgl. Ellis s. 785) damals schon „double *u*". Für *u* wählte aber Palsgrave sowohl das zeichen *u* als *v*, wie schon die citierten stellen zeigen. Wenn er also für *w* in *ew* das zeichen *vu* wählte, so übertrug er einen bestehenden redegebrauch buchstäblich in die schrift. Die transcription durch *evu* sagt also genau dasselbe wie seine worte: Der laut des engl. *ew* = $(eu)^2$ und roman. *û* war gleich dem von frz. *u*. Wir brauchen aber deswegen für dieses *ew* keinen *ü*-laut anzunehmen, wenn wir in betracht ziehen, dass auch die definition von *ew* = $(eu)^1$, wie sie Palsgrave gibt, nicht genau ist. Denn bei dem frz. diphthong *eu* in *heureux* etc. hat im zweiten glied nicht (*u*) sondern (*ü*) vorgelegen (vgl. Ellis s. 137), bei dem engl. (*eu*) dagegen war das zweite glied ein (*u*). Wenn nun Meigret sein frz. *eu*, das nach seiner angabe den laut (*eü*) hat, dem engl. $(eu)^1$ gleichsetzt, so begeht er als franzose denselben fehler wie Palsgrave als engländer: er identificiert einen laut der fremden sprache mit dem in seiner muttersprache ähnlichsten. Guillaume des Autels erklärt sich denn auch ausdrücklich gegen Meigret, wenn er sagt, die engländer hörten frz. (*eü*) als ihr $(eu)^1$ wieder. Wenn nun Palsgraves definition von $(eu)^1$ sich nicht als ganz zutreffend erweist, warum sollte er nicht eine ähnliche ungenauigkeit bei der definition von $(eu)^2$ bezw. roman. *û* begangen haben, wo dieselbe gefahr der identification mit einem ähnlichen frz. laut vorhanden war? Es würde zu weit führen, wenn wir noch alle angaben der späteren grammatiker erwähnen wollten. Für $(eu)^1$ = ae. *êaw* finden wir übereinstimmend bei allen die diphthongische aussprache mit (*eu*) angegeben, dessen erstes glied nach Gill ein langes *e* war. Bezüglich $(eu)^2$ = ae. *eow*, *êow* und roman. *û* schwanken die angaben der grammatiker. Die einen deuten mehr auf diphthongische aussprache mit (*eu*) bezw. (*iu*), die andern reden monophthongischem (*üü*) das wort, wieder andere lassen aus ihren angaben keine schlüsse zu. Von keinem positiven werte sind insbesondere ver-

Digitized by Google

gleiche mit den lauten der toten sprachen, da diese bei den verschiedenen nationen ihr eigenartiges gepräge erhalten. Ellis findet für (*eu*)^2 bezw. roman. *û* überall den *ü*-laut. Sweet war in der ersten auflage von H. of E. S. derselben ansicht wie Ellis, während sich seine ansicht in der zweiten auflage geändert hat.

Auf grund des bisher gesagten scheint mir die passendste erklärung diese: (*eu*)^1 = ae. *êaw* war im 16. jh. (*ee*) + (*u*). Zunächst war (*ee*) noch offen. Mit dem wandel von off. *ê* zu (*ii*) wird das (*ee*) in (*eu*)^1 ebenfalls nach (*ii*) gerückt sein, so dass schliesslich der diphthong (*iu*) entstand.

(*eu*)^2 = ae. *eow iw, êow,* frz. *u, iv, ui* war im 16. jh. ein diphthong, dessen erstes glied ein zwischen *i* und *e* liegender laut mit etwas lippenrundung war, während das zweite glied wie bei (*eu*)^1 ein *u* war. Früher als (*eu*)^1 schritt dieser diphthong zu (*iu*) fort. Beide diphthonge waren zuerst natürlich noch fallende diphthonge. Mit unserer annahme stehen die definitionen des ersten gliedes von (*eu*)^2 als (*i*) oder (*e*) völlig im einklang. Da ferner die beiden elemente des diphthongs etwas ähnlichkeit mit einander hatten, so war es selbst für ein geschultes ohr schwierig, den laut zu definieren, und die gleichsetzung mit frz. *u* war sehr naheliegend. Dass (*eu*)^2 mit roman. *û* zusammengefallen war, bestätigt ausser dem reim und den angaben der grammatiker auch die schreibung. Einige, wie Palsgrave, ziehen für beide im auslaut die schreibung *ew* vor, andere wenden *u* auch für german. wörter an. In einigen wörtern hat sich die schreibung *u* für *ew* = (*eu*)^2 bis heute erhalten, z. b. in *true, truth, rue* v., *ruth* für me. *trewe, trewthe, rewe, rewthe.* Noch jetzt schwanken *clue, clewe* (ae. *cliwe*) u. a. zwischen *u* und *ew.* Im ganzen hat man sich im verlauf des ne. mehr für die frz. schreibung mit *u* entschieden. Bei roman. *u* im wortinnern scheint die schreibung immer dieselbe gewesen zu sein wie heute. Mit dem zeitpunkt, wo die beiden diphthonge (*eu*)^1 und (*eu*)^2 in (*iu*) zusammenfielen, hatten sie dieselben lautlichen schicksale. Zunächst fand der accentwechsel statt, indem der fallende diphthong zum steigenden wurde. Nach Königs zeugnis (1706) scheint dieser accentwechsel zunächst im anlaut eingetreten zu sein. Nach gewissen konsonanten, besonders *r* und *l*, zeigt sich die tendenz, den *i*-vorschlag der bequemeren aussprache wegen wegzulassen.

Digitized by Google

Hierauf beruht die heutige aussprache von *blue, true, truth, ruth* etc.*) Mit vorausgehendem *t* in der endung *-ture* verbindet sich das vortonige *i* zu dem zischlaut (*tsh*). Auch *s* verbindet sich mit dem vortonigen *i* zu (*sh*) in *sure* (und den davon abgeleiteten wörtern) und *sugar*, in welchem letzteren noch kürzung des vokals hinzutrat. In *sure* beansprucht ten Brink § 74 schon für das me. den breiten zischlaut, der durch synizese des *s* mit folgendem *e* entstanden sei, während sich der *ü*-laut regelrecht entwickelt habe. Dann müsste aber das wort jetzt (*shjuur*) lauten. Man wird bei engl. *sure* nicht von dem korrekten afrz. *sëur* sondern von der moderneren form *sûr* ausgehen müssen. Die fälle, in denen afrz. vortoniges *e* im engl. gefallen ist, finden sich auch sonst; so ergiebt afrz. *ëage* im englischen *age; emperëor* wird zu *emperor* (für älteres *emperour*), frz. *dëu* zu engl. *due* etc. Vielleicht war im anglo-normannischen das vortonige *e* da, wo es später auch im frz. verschwand, in der aussprache schon frühzeitig gefallen. Nach Bezas zeugniss (vgl. Ellis s. 137 anmerk. 2) war dies wenigstens im pikardischen der fall, weswegen Beza die aussprache des *ëu* als einfaches (*üü*) tadelt (vgl. hierzu Palsgraves angabe).

§ 17.

Me. Au.

Me. *au* findet sich nur in folg. reimen: *awe*: *wythdraw* v. 80.4, *Maude*: *baude* (afrz. *baud*) 135 3, *vaute*: *assaute* 59.2.

Denselben diphthong (*au*) hatte *a* vor *l* + *kons.* und roman. *â* vor *n* + *kons.* im fne. ergeben, Im weiteren verlauf der ne. periode hat *au* mit *a* vor *l* + *kons.* dieselben schicksale, ausser wenn *l*

*) Morsbach a. a. o. s. 75 schliesst aus schreibungen wie ***true, truly*** in me. urkunden (14. jh.), dass für jene zeit schon nach gewissen konsonantenverbindungen für ***ew*** der ***û***-laut des ne. galt. Dagegen lässt sich aber folgendes geltend machen: Die schreibung ***u*** für ***ew*** = (***eu***)^2 kommt im fne., wie wir sahen, auch nach konsonanten vor, hinter denen sich (***eu***)^2 regelrecht zu modernem (*juw*) entwickelt hat. Sie ist keine phonetische schreibung, sondern deutet nur an, dass roman. ***û*** und engl. (***eu***)^2 in der aussprache zusammengefallen waren. Wenn sie schon so früh sich nachweisen lässt, so deutet dies darauf hin, dass der ausgleich vielleicht schon am ende der me. periode erfolgte. Ferner müssten bei der annahme des ***û***-lautes die betr. wörter bei Hawes und anderen dichtern des 15. u. 16. jh. mit (***uu***) = ***ou, ow*** reimen; sie sind aber nur regelrecht mit (***eu***)^2 und roman. ***û*** gebunden. Endlich müsste sich langer ***u***-laut in diesen wörtern zu modernem (***au***) fortentwickelt haben.

Digitized by Google

schon frühzeitig verstummte wie in *half, calf*. Palsgrave will den diphthong (*au*) wie im französchen gesprochen haben. Nur wenn (*au*) im anlaut bei frz. wörtern stehe, spreche man (*o*). Salesbury setzt den diphthong in *awe* einmal gleich (*a*), an einer anderen stelle erklärt er sich aber für (*au*). Hart und Bullokar erklären sich ebenfalls für (*au*). Auffällig ist, dass *au* vor *gh* in *taught* (praet.) mit *ou* vor *gh* reimt (vgl. me. off. *ou*).

§ 18.

Me. offenes Ou.

Me. off. *ou* geht in der regel aus *o* oder gekürztem *ô* vor gedecktem *h* hervor (vgl. ten Brink § 45). Im reime erscheint *ou* in folgenden fällen: *brought*: *wrought*: *thought* sb. 116.4, *wrought*: *sought*: *thought* praet. 99.1, *nought*: *sought*: *ywrought* 206.1, *bethought*: *wrought* 140 etc. Mit *au* vor gedecktem *gh* erscheint *ou* gebunden in: *wrought*: *nought*: *tought* (ne. *taught*) 215.3, *tought*: *nought* 63.3. *tought* (ne. *taught*) ist sonst mit *au* geschrieben 23.4, 194.3.

Vielleicht sind schon frühzeitig *au* und *ou* vor gedecktem *gh* in der aussprache zusammengefallen oder haben sich wenigstens sehr nahe gestanden. Es wäre dies dann ein ganz analoger vorgang wie bei me. *ai* und *ei*. Während sich bei *ai* das erste element etwas palatalisierte, wird es sich bei *au* vor *gh* etwas gutturalisiert haben wegen des folgenden *u*. Auf diese weise mussten *au* und off. *ou* ähnlich bezw. gleich in der aussprache werden. Das schwanken in der schreibung und aussprache einiger wörter scheint diese annahme zu bestätigen. Während z. b. in unserm text für ae. *dohtor* noch *doughter* geschrieben wird (auch Tyndale schreibt *doughter* und *doghter*), schreibt man später *au*. Miège, Offelen, Lediard sagen, dass *ou* vor gedecktem *gh* gesprochen würde, als ob *au* dastände. In jener zeit war man sich also der gleichheit von *ou* und *au* vor gedecktem *gh* schon völlig bewusst.

§ 19.

Me. geschlossenes Ou.

Me. geschl. *ou* ist bei Hawes im silbenauslaut *ow* geschrieben. Derselbe diphthong hatte sich aus *ô* vor *l* + *kons.* sowie bei einigen wörtern aus *o* vor *ll* entwickelt. Dies geschl. *ou* ist nicht mit off. *ou* zu verwechseln, das ganz andere lautliche wandlungen erlitten hat.

Digitized by Google

Unter den reimen nenne ich die folgenden: *know*: *trowe* 72.2, 91.1, 141, *growe*: *trow*: *lowe* 82.3, *lowe*: *blowe*: *overthrowe* 182.4, *sowe*: *trowe* 38.2, *knowen*: *blowen* 9.1, *know*: *overthrowe* 44.1, 138, *sow*: *grow*: *overthrow* 150.3, *blowe*: *overthrowe*: *knowe* 162.2, *knowe*: *lowe*: *overthrowe* 122.1, *blowe*: *lowe*: *knowe* 9.4, *low*: *blow*: *overthrow* 165.4, *sorow(e)*: *morow(e)* 137, 154.1, *holowe*: *folowe*: *morowe* 117.3.

Bei den genannten wörtern geht *ou* auf ae. *ôw* im inlaut, ferner *âw* und *êow* zurück; altnordisch *âg* zeigt sich in *low* adj. (*lâgr*). Insoweit bietet sich keine abweichung von Chaucer. Dagegen haben wir für *sorowe, morowe, holowe, folowe* etc. bei Chaucer noch die formen *sorwe, morwe, holwe, folwen*. Mit dem verstummen von tonlosem *e* im auslaut musste sich mit notwendigkeit ein bindevokal zwischen dem konsonanten und dem folgenden *w* herausbilden, wenn nicht *w* zu *f* verhärtet werden sollte. Das halbvokalische *w* verbindet sich mit diesem *o* zu geschl. *ou*.

Geschl. *ou* wird bei Salesbury mit einfachem (*o*) transcribiert. Smith, Hart, Bullokar, Gill setzen dafür (*o*) + (*u*). Salesbury wird zu der aussprache mit (*oo*) wohl durch die flüchtigkeit veranlasst worden sein, mit der überhaupt das zweite glied der diphthonge *ou, ai, ei* gesprochen worden zu sein scheint. Für unsern dichter wird jedenfalls (*ou*) gegolten haben. Hinsichtlich ihrer qualität und späteren entwicklung stehen sich also die in der schrift gleichen diphthonge off. und geschl. *ou* scharf gegenüber:

1) $(ou)^1$ vor gedecktem *gh* führt in seiner späteren entwicklung zu demselben resultat wie *au* vor gedecktem *gh* und sonstiges *au*, zu dem auch *a* vor *l* + *kons.* zu rechnen ist. Im jetzigen englisch liegt hier überall der offene *ô*-laut vor. 2) $(ou)^2$, zu dem auch *o* vor *ld* zu rechnen ist, monophthongiert sich später zu (*oo*), um in der heutigen aussprache zu einem diphthong (*ou*) zurückzukehren. Bei $(ou)^1$ ist das erste element im 16. jh. ein offenes nach *a* hinliegendes *ô*, bei $(ou)^2$ dagegen ist das erste element geschl. *ô* gewesen.

Digitized by Google

Lebenslauf.

Ich, Karl Christian Fuhr, wurde am 6. November 1865 zu Hachenburg, Oberwesterwaldkreis, als Sohn des Rechnungsrevidenten Karl Fuhr geboren. Wie meine Eltern gehöre ich der evangelichen Confession an. Nachdem ich die Elementarschule meiner Vaterstadt bis zum neunten Jahre besucht hatte, gehörte ich bis zum fünfzehnten Jahre der Höheren Bürgerschule zu Oberlahnstein an und trat dann in das Realgymnasium zu Wiesbaden ein, an dem ich Ostern 1884 das Reifezeugnis erwarb. Nach einem weiteren einjährigen Aufenthalt in Wiesbaden bezog ich Sommer 1885 die Universität Marburg, der ich acht Semester angehörte. Hier studierte ich germanische und romanische Philologie, anfangs auch Geschichte.

Meine Lehrer waren die Herren Professoren und Dozenten: Bergmann, Birt, Cohen, Feist, Koch, Lenz, Lucae, Stengel, Stosch, Varrentrapp, Vietor. Ihnen allen, besonders aber den Herrn Proff. Vietor und Stengel bin ich zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Druck von W. Zimmet. Wiesbaden.

Digitized by Google